

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Post-Nr.: 3705.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röcke, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: G. Stübbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Insertate
für die viergespaltene Zeitspaltel oder deren Raum 40 A.
Bergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A.
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Ehrenpflicht jedes reisenden Kollegen ist, von Cassel, Planen, Posen, Wegefac und Bremerhaven fernzubleiben.

Holzarbeiter!

Seht die Wählerlisten nach, falls es noch nicht geschehen ist.

Die Auslegung hat am Montag, den 18. Mai, begonnen; sie liegen aus bis zum

Montag, den 25. Mai, einschließlich.

Kann nicht Jeder selbst die Listen nachsehen, muß er einen Anderen damit beauftragen.

Wähler ist jeder Deutsche, der am 16. Juni das 25. Lebensjahr vollendet hat, also spätestens am 16. Juni 1878 geboren ist.

Wählen kann nur, wer in der Wählerliste steht.

Wer nach dem 25. Mai verzieht, bleibt wahlberechtigt in dem Orte, in welchem er zur Zeit der Aufstellung der Wählerliste wohnte und eingetragen ist.

Wer während der Zeit, daß die Wählerlisten ausliegen, nach einem anderen Orte übersiedelt, hat sofort, spätestens aber bis zum 25. Mai, seine Nachtragung in die Wählerliste zu bewirken.

Wählen kann nicht, wer im letzten Jahre vor der Wahl, also in der Zeit vom 16. Juni 1902, Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindegeldern bezogen hat.

Private Wohlthätigkeit, Zuwendung aus Stiftungen, Darlehen und dergl. sind keine Armenunterstützungen.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Schwerin i. M. (Telegr.) 80 Tischler befinden sich im Ausstand.

Höchst am Main (Telegr.) Hier sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug fern halten.

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern nach Wschaffenburg, Grünstadt i. d. Pfalz, Schiffel b. Hamburg, Tierlohn, Höchst a. M., Lübbenau (G. Wunderlich), Marburg, Neuruppin, Eilenburg (Diegel), Kaiserslautern (Graf), Martinroda, Kalkheim im Taunus, Stralsburg i. G. (Müller, Finckel 3), Wanne, Stralsund, Fürth, Schwabach, Waldburgi. Schl., Schwerin, Kissingen (Wilm), Halle a. b. Saale (G. Schable, Inhaber: Lange & Schulze), Rowawes, Neuenborn, Tilsit (W. Schulz), Trier;

Tischlern und Drechslern nach Reichenbach i. Vogtl. und Habersleben;

Korbmachern nach Corbetha, Biberach (A. Hanbmann), Reichenbach i. Vogtl.;

Tischlern und Maschinenarbeitern nach Neubamm, Mühlendorf a. Inn und Neusorg (Kempf & Geiger), Bliershof (Luge);

Tischlern und Stuhlbauern nach Fürth (W. Scheidig); Drechslern, Maschinenarbeitern und Tischlern nach Grabow bei Stettin (Salge);

Stuhlbauern, Drechslern und Polirern nach Preussisch Holland (Ohlschlägel & Co.), Neuhausen (Stuhl-fabrik G. Seiser);

Drechslern nach Altona (Maack), Quakenbrück (Schade & Co.);

Tischlern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Lindenwalde (Gebr. Puntke, Hüge, Hoffmann, Pracht, Mewes);

Polirern nach Solminz (Hofman & Kitzel, Stuhl-fabrik).

Stellmachern und Tischlern nach Fuhrberg bei Mellendorf, Prov. Hannover (Firma Heisenbüttel & Stache);
Maschinenarbeitern nach Berlin;
Kammmachern nach Schöbitz (Schmann & Gottschalk);
Wagenbauern nach Herbingen a. Rhein, Königsberg i. Pr. (Steinfurth'sche Waggonfabrik).

Ausland.

Schweden: Von Korbmachern nach Pärstorp (Eisigfabrik).

Eine brutale Aussperrung.

In den Unterverwerorten Bremerhaven und Wegefac sind gegen 8500 Arbeiter der Schiffswerften ausgesperrt worden.

Schon seit Monaten hat das Unternehmertum in den Unterverwerorten Bremerhaven-Geestemünde und Lehe in der unerhörtesten Weise die Arbeiter skandalisiert und versucht, in einen Streik zu treiben; die Arbeiter haben mit bewundernswürdiger Langmuth allen Provokationen des Nordb. Lloyd getrotzt, selbst aus der Organisation sind sie ausgetreten, als es verlangt wurde, nur um jeden aussichtslosen Kampf zu vermeiden. Aber man wollte in den Schärfermacherkreisen den Kampf mit den Arbeitern auf jeden Fall. Was der Lloyd mit seinen Chikanen und Maßregelungen der Organisationsleiter nicht fertig bringen konnte: die Arbeiter zum Aeußersten, d. h. zur Arbeitsniederlegung zu treiben, das sollten nun die Unternehmer des Schiffbaues ausführen. Auch sie haben es nicht vermocht, weil die Arbeiter keinen Kampf, sondern den Frieden wollten. Den Anfang zur Selbstführung der gegenwärtigen Aussperrung machte der Werkführer der Schiffswerft Tecklenborg in Geestemünde mit der Einführung der Akkordarbeit.

Die Arbeiter waren bereit, in Akkord zu arbeiten, nur wollten sie nicht, daß die Akkordpreise von irgend einem Meister oder Unterbeamten festgesetzt, sondern daß darüber mit den Arbeitern gemeinsam Vereinbarungen getroffen werden sollten. Herr Direktor Clausen, der auf Ansuchen des Landraths Dr. Dyes einer Vergleichsverhandlung beiwohnte, gab die Erklärung ab, daß jedes Mal der Arbeiterauschuss zur Festsetzung von Akkordpreisen hinzugezogen werden sollte; die Arbeitervertreter erklärten, nach Erfüllung des gegebenen Versprechens sofort die Sperre über die Tecklenborg'sche Werft aufheben zu wollen.

Soweit gut. Herr Direktor Clausen konnte aber keine bindende Zusage machen, bevor er dem Arbeitgeberverbande die Angelegenheit unterbreitet hatte, demselben Verband, der am 8. Mai in den Bremer Zeitungen eine Bekanntmachung erließ, daß, falls die Sperre über die Firma Tecklenborg nicht aufgehoben werde, er die sämtlichen vereinigten Betriebe (Bremer Vulkan in Wegefac und Tecklenborg in Geestemünde) schließen oder den Betrieb einschränken werde. Was hätte also näher gelegen — nachdem bereits eine Einigung mit der Leitung des Bremer Vulkan erzielt und Herr Direktor Clausen ausdrücklich die Zusage gegeben war, daß die Aufhebung der Sperre sofort erfolge, wenn eine Regelung bezüglich der Akkordarbeit gesichert war — als die Kündigungen der Arbeiter zurückzunehmen und die angebrochte Aussperrung zu unterlassen. Aber wie kann man dem erst seit einigen Monaten gegründeten, nach Thaten verlangenden und nach Ruhm dürstenden Arbeitgeberverbande vertrauen, daß er von seinem Vorfat auch einmal sich den Luxus zu erlauben, einige

Tausend Arbeiter auf das Straßenpflaster zu werfen, ablassen und den dem Erwerbleben so notwendigen Frieden erhalten werden!

Der Arbeitgeberverband wollte diesen Frieden nicht, er wollte den Kampf, und deshalb distanzierte er, daß die Arbeiter der Firma Tecklenborg ohne Weiteres die von der Firma aufgestellten Bedingungen anerkennen; er verfügte weiter, daß, obgleich eine vollständige Einigung zwischen den Vertretern der Metall-, Holz- und Werftarbeiter und der Direktion der Bremer Vulkan-Werft in Wegefac erzielt war, trotzdem die Aussperrung von 1700 Arbeitern daselbst vor sich gehen mußte.

Wie uns von dem Vertreter der Holzarbeiter, Kollegen Reipart, mitgeteilt wird, soll am Dienstag (19. Mai) Nachmittags nochmals eine Sitzung mit dem Direktor Herrn Clausen stattfinden; da Herr Cl. wiederum, also nach der Aussperrung, die schon oben angeführten Zugeständnisse gemacht hat, ist es nicht unmöglich, daß die Aussperrung der Arbeiter in den nächsten Tagen wieder rückgängig gemacht wird. Von Holzarbeitern kommt nur ein geringer Bruchtheil in Betracht, und zwar in Wegefac 88, in Bremerhaven 70. Zuzug ist auf jeden Fall streng fernzuhalten.

Bremerhaven, den 19. Mai. Sieben Verhandlung befriedigend abgeschlossen. Morgen früh Versammlung. Arbeitsaufnahme in Wegefac und Bremerhaven spätestens Freitag. Reipart.

Die Stellung der Gewerkschaften zur sozialpolitischen Gesetzgebung.

Von Carl Begien, Berlin. (Schluß.)

Die Gewerkschaften bedürfen einer Vertretung im Reichstag nicht nur, um die sozialpolitische Gesetzgebung ihren Wünschen entsprechend zu gestalten, das durch den wirtschaftlichen Kampf Errungene durch die Gesetzgebung zu sichern und die Erfüllung der gewerkschaftlichen Aufgaben zu erleichtern, sondern auch, um eine Herabdrückung der Lebenshaltung der Arbeiter durch andere Gesetze, wie beispielsweise den Zolltarif, abzuwehren. Diese Vertretung können sie nur in der sozialdemokratischen Partei haben. Das ergibt sich, ganz abgesehen von der prinzipiellen Stellung, aus den Beratungen des Reichstags über die sozialpolitischen Gesetzentwürfe. Das wird und muß auch in aller Zukunft so bleiben, denn in den Grundgedanken, wie in den Gegenwartsforderungen decken sich die Bestrebungen der Gewerkschaften mit denen der sozialdemokratischen Partei. Dieser Umstand beeinträchtigt den von den Gewerkschaften eingenommenen Standpunkt der Neutralität in parteipolitischen Fragen keineswegs. Daß die Gewerkschaften ohne eine Vertretung in der gesetzgebenden Körperschaft nicht dauernd erfolgreich arbeiten können, ist nach den Erfahrungen, welche aus der Geschichte der gewerkschaftlichen Kämpfe zu ziehen sind, für jeder halbwegs verständigen Menschen klar. Daß diese Vertretung prinzipiell und faktisch den Anschauungen, welche im Gew. Lebensleben zur Geltung kommen, entsprechen muß, ist ebenso selbstverständlich. Wäre diese Vertretung in der sozialdemokratischen Partei nicht gegeben, so müßte sie geschaffen werden. Die Neutralität der Gewerkschaften darf nicht so aufgefaßt werden, daß diese es abzulehnen haben, in irgend einer Partei im Reichstag ihre politische Vertretung zu sehen, sondern sie ist nur dahin zu betheiligen, daß von den Gewerkschaften Vertretenden ein politisches oder religiöses Glaubensbekenntnis nicht verlangt und auf die Mitglieder kein Druck ausgeübt wird, einer bestimmten politischen oder religiösen Anschauung sich anzuschließen. Die Gewerkschaften sollen allen Arbeitern, gleichviel, zu welcher politischen oder religiösen Richtung diese sich bekennen, offen stehen; es wäre aber unlogisch, wollten die Gewerkschaften nicht einer be-

stimmen politischen Partei die Wahrnehmung der Interessen in der gesetzgebenden Körperschaft anvertrauen. Ebenso unlogisch ist aber auch die Idee, durch Normierung von besonderen Gewerkschaftskandidaten eine eigene reine Arbeiterpartei zu bilden, deren Vertreter für die Durchführung der gewerkschaftlichen Forderungen zu wirken haben, ohne den weitergehenden Bestrebungen der politisch reifen Arbeiterschaft Beachtung zu schenken. Es kann nur eine Vertretung der Arbeiterschaft im Reichstag geben, weil es nur einheitliche, in der Gegenwart zu erfüllende Forderungen der Arbeiter geben kann. Diese zur Geltung und Durchführung zu bringen, ist Aufgabe der Vertreter im Reichstag, eine Aufgabe, deren Erfüllung sich die sozialdemokratische Fraktion stets angelegen sein ließ, so daß nicht einzusehen ist, wem mit der Entsendung besonderer Gewerkschaftsvertreter gemeint werden soll. Es mag bei den ganz vereinzelt auftauchenden Anhängern dieser Idee der Gedanke leitend sein, daß dadurch eine größere Zahl unmittelbar aus dem Arbeiterstande hervorgegangener Vertreter in's Parlament kommen würde. Dem steht aber weder das Programm, noch die Taktik der sozialdemokratischen Partei entgegen; im Gegenteil, beides spricht für weitestgehende Heranziehung solcher Vertreter. Ist diese nicht in ausreichendem Maße erfolgt, so liegt die Schuld einzig und allein bei den Arbeitern. Aus der Arbeiterbewegung gehen Persönlichkeiten hervor, die, ohne die Eigenschaften des berühmtesten schlichten Mannes aus der Werkstatt zu haben, die Fähigkeiten besitzen, ihre Klassengenossen im Parlament vertreten zu können. Sie werden sicher in der Erfüllung ihrer Aufgaben den atembemisch gebildeten Genossen nichts nachgeben. Man braucht nur die Arbeiterparlamente zu beobachten, die Generalversammlungen der gewerkschaftlichen Zentralverbände, die alljährlich in großer Zahl tagen, und man wird erkennen, daß sehr brauchbare Kräfte in den Kreisen der Arbeiter vorhanden sind, die ebenso gute Gewerkschaftler als Sozialdemokraten sind. Wenn die Genossen vielfach der Meinung sind, daß nur ein mit Namen und Titel versehener Kandidat einen Reichstagswahlkreis würdig vertreten kann, so muß man sich mit dieser Meinung abfinden, bis die Erkenntnis kommt, daß Namen und Titel es nicht sind, die einen brauchbaren Arbeitervertreter im Reichstag machen. Jeder Versuch, neben der sozialdemokratischen Parteivertretung eine andere Arbeitervertretung im Reichstag zu schaffen, kann nur den Gegnern der Arbeiterbewegung, der politischen wie der gewerkschaftlichen, Vorteil bringen. Für die Arbeiter selbst würde sie eine Zersplitterung der Kräfte und eine wesentliche Herabminderung ihres Einflusses in der Gesetzgebung bedeuten. Glücklicherweise liegt kein Grund zu der Befürchtung vor, in Deutschland könne einmal der Zustand eintreten, daß von der Arbeiterschaft gewählte Parlamentsvertreter nicht ein und derselben Partei, der proletarischen Klassenpartei, angehören.

Von der Anschauung, daß die sozialdemokratische Partei die Vertretung der Gewerkschaften im Parlament bildet, wird die Arbeiterschaft auch dadurch nicht abgebracht werden, daß man an maßgebender Stelle den Schein zu erwecken sucht, als hätte man Sympathie für die Gewerkschaftsorganisationen, als würde man deren Forderungen nachgeben, wenn die Arbeiter sich von der sozialdemokratischen Partei lösen würden.

Tatsache ist ja, daß in den letzten zwei Jahren den Gewerkschaften von Seiten der Regierung größeres Entgegenkommen, oder richtiger: nicht mehr eine absolute Ablehnung gezeigt ist. Die Anwesenheit von Regierungsvertretern auf dem letzten Gewerkschaftskongress, trotz Aufstellung der Wüsten der Revolutionäre Marx und Lassalle, sowie die Heranziehung der Gewerkschaften zu den statistischen Aufnahmen seitens des reichsstatistischen Amtes ist geeignet, den Schein zu erwecken, als wolle man die Gewerkschaften als berechtigte Institutionen anerkennen. So hat zum Beispiel am 12. März dieses Jahres im reichsstatistischen Amt unter dem Vorsitz des Präsidenten Wilhelm eine Konferenz der Vorsitzenden der in Berlin domicilirenden Verbände, welche Arbeitslosenunterstützung zahlen, und eines Vertreters der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands tagend. Es handelte sich um die Beratung der Grundlagen für eine regelmäßige Statistik über die Zahl der Arbeitslosen und die Summe der gezahlten Arbeitslosenunterstützung dieser Verbände. Es sind dies Vorgänge, die wesentlich abstecken von der Haltung der Regierung bei Begründung der noch nicht vier Jahre zurückliegenden sogenannten Zucht-hausvorlage. Diese mit den Gewerkschaften angebahnte Verbindung kann doch nur unter Zustimmung der Regierung erfolgen, und sie erfolgt unter Leitung desselben Staatssekretärs, der 1899 jene Vorlage, mit der die Gewerkschaften erdroffelt werden sollten, verteidigte. Dieser Umstand dürfte aber auch geeignet sein, vorläufig nicht allzu optimistische Hoffnungen aufkommen zu lassen. Vor einem Wechsel der Anschauung in Regierungskreisen sind wir nicht sicher. Allerdings, auf die Dauer läßt sich eine Ignorierung der Gewerkschaften nicht aufrecht erhalten. Sobald das Reich Arbeiterstatistik treiben will, ist es auf die Hilfe der Gewerkschaften angewiesen. Die Inanspruchnahme der Gewerkschaften beruht auch nicht auf einer veränderten Haltung dieser Organisationen, sondern einfach darauf, daß diese sich zu einer Macht entwickelt haben, die man nicht übergehen kann.

Aber noch ein anderer Umstand giebt zu Bedenken Anlaß. Auf der einen Seite unterhandelt die Regierung resp. eine ihr unterstellte Reichsbehörde mit den Gewerkschaften, als wären diese vom Staate anerkannte Organisationen, und auf der anderen Seite sieht man ruhig zu, wie diese Organisationen durch die Polizeibehörden in ungläublicher Weise behandelt werden. Den Gewerkschaften eine rechtliche Basis zu geben, fällt der Regierung nicht ein, obgleich Anregungen dazu aus der Mitte des Reichstags in genügendem Maße gekommen sind. Der Einwand, daß die Verfassung der Gewerkschaften durch die Landesbehörden auf Grund der Landesgesetze erfolgt, kann — abgesehen davon, daß eine rechtsfreie Regelung der betreffenden Gesetzmaterie nicht nur möglich, sondern durch die Reichsregierung direkt geboten ist — schon darum nicht stichhaltig sein, weil die Regierung des Reichs und die Regierung des Bundesstaates, in welchem diese Verfassungen hauptsächlich erfolgen, ein und dieselbe ist.

Die Gewerkschaften haben alle Ursache, durch die Anzeichen, welche auf eine veränderte Haltung der Regierung gegenüber den Organisationen schließen lassen, sich nicht in den Gläubigen wiegen zu lassen, die Vera der vollen Anerkennung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen sei bereits gekommen. Diese Anerkennung wird kommen; aber es ist durchaus falsch, wenn man glaubt, sie würde durch eine Aenderung der prinzipiellen und taktischen Haltung der Gewerkschaften schneller herbeigeführt werden. Nicht dadurch wird diese Anerkennung erfolgen, sondern durch die Macht, welche die Gewerkschaften durch äußere Ausdehnung und innere Festigkeit zu repräsentativen vermögen.

Die Gewerkschaften bedürfen der sozialpolitischen Gesetzgebung zur Lösung ihrer Aufgaben. Den Wünschen der Gewerkschaften entsprechend ist diese Gesetzgebung nur von der sozialdemokratischen Fraktion befürwortet worden, nur diese hat sie wirklich durchzuführen versucht. Daher können die Gewerkschaften nur in der sozialdemokratischen Fraktion ihre politische Vertretung sehen. Eine Aenderung dieser Auffassung darf im eigensten Interesse der Gewerkschaften nicht eintreten und sie kann nicht eintreten, weil die überwiegende Mehrzahl der wahlberechtigten Gewerkschaftsmitglieder der sozialdemokratischen Partei angehören oder wenigstens sozialdemokratische Kandidaten für den Reichstag wählen. Die Gewerkschaften als solche sollen nicht in parteipolitischen Fragen Stellung nehmen, sie sollen aber ihre Mitglieder darüber belehren, welche Bedeutung die Sozialpolitik für die Gewerkschaftsbewegung hat und welche Haltung die einzelnen Parteien bei wichtigen sozialpolitischen Fragen eingenommen haben. Es wird sich dann ergeben, daß sich die sozialdemokratische Partei nicht durch einen besonderen Beschluß, wohl aber durch ihre Praxis, durch die Thätigkeit ihrer Vertreter im Reichstag tatsächlich als Vertreterin der Gewerkschaftsforderungen darstellt. Die Schlussfolgerung aus dieser Darstellung zu ziehen, mögen die Gewerkschaften den Mitgliedern überlassen. Die Gegner unserer modernen Arbeiterbewegung mögen sich dann darüber ereifern, daß die Gewerkschaften nicht politisch neutral sind. Wir verlangen von diesen Gegnern nur, daß sie in den Organisationen, die sich auch als Gewerkschaften bezeichnen, in gleicher Weise verfahren. Das werden sie wahrscheinlich nicht thun, weil sie dann die Absichten, die sie mit der Gründung von Gegenorganisationen gegenüber den Gewerkschaften verfolgen, nicht erreichen würden. Die Gewerkschaften sollen und werden sich aber von ihrer bisherigen taktischen Haltung und den Anschauungen über ihre politische Vertretung nicht abbringen lassen, weder durch die anscheinend veränderte Haltung der Regierung, noch durch das Raisonnement der Gegner über vermeintliche Verletzung der Neutralität.

Die Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes.

In der Genehmigung der am 30. April im Reichstag abgeschlossenen Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes durch den Bundesrath ist nach den Erklärungen Bogdanowsky's nicht zu zweifeln. Wir haben also mit der Thatsache zu rechnen, daß die beschlossenen Neuerungen am 1. April 1904 Gesetz werden. Bis dahin haben ausnahmslos alle Krankenkassen, auch die freien Hilfskassen, ihre Statuten dem neuen Gesetz anzupassen, und es werden sich zu diesem Zwecke außerordentliche Generalversammlungen nötig machen. Wie bei früheren gleichen Anlässen werden wohl auch dieses Mal die Behörden mit einem „Normal-Statut“ oder einer allgemeinen Anweisung an die Kassen herantreten.

Die beschlossenen Aenderungen sind die folgenden: Der Preis der Versicherten ist trotz aller Anträge auf Erweiterung gleich geblieben; nur die Handlungsgehülften und Lehrlinge, die seither unter gewissen Voraussetzungen von der Versicherung befreit waren, sind jetzt mit einbezogen worden.

Die Dauer der Krankenunterstützung (§ 6 des R.-V.-G.), die seither bekanntlich mindestens 13 Wochen zu betragen hatte, ist auf mindestens 26 Wochen ausgedehnt worden. Eine große Anzahl Ortskrankenkassen gewährten seither schon 26 Wochen Krankengeld; die Erweiterung trifft hauptsächlich die Gemeindekrankenversicherungen und die Betriebs- und Innungskrankenkassen, die nur mit geringen Ausnahmen über die Mindestleistungen seither hinausgingen. Es ist erfreulich, daß die Konkurrenz, die die erwähnten Kassen den Ortskrankenkassen bereiteten, endlich einmal beseitigt wird.

Bei geschlechtlichen Erkrankungen soll Krankengeld ebenfalls gewährt werden. Auch in diesem Punkte war eine ganze Anzahl Ortskrankenkassen schon bahnbrechend vorgegangen. Bei Trunkfähigkeit kann wie seither das Krankengeld, aber nicht die sonstige Unterstützung verweigert werden. Hat ein Versicherter im Laufe eines Jahres bereits 26 Wochen Unterstützung bezogen, so erhält er bei Eintritt eines neuen Unterstützungsfalles, der durch die gleiche Krankheit veranlaßt ist, nur insgesammt 13 Wochen Unterstützung.

Bei Festsetzung des ortsbüchlichen Tageslohnes gewöhnlicher Tagelöhner, der bei einzelnen Ortskrankenkassen, dagegen bei allen Gemeindekrankenversicherungen zur Bemessung der Beiträge und Unterstützung dient, sollen künftig auch die beteiligten Arbeiter und Versicherten gehört werden. Wie das zu geschehen hat, ist nicht festgestellt worden.

Die Beiträge können künftig bei den Gemeindekrankenversicherungen bis auf 3 pSt. (statt seither 2 pSt.) und bei den Ortskrankenkassen bis auf 4 pSt. (statt seither 3 pSt.) des durchschnittlichen Tageslohnes festgesetzt werden.

Die Wöchnerinnen-Unterstützung wird künftig nicht nur vier Wochen, sondern sechs Wochen, vom Tage der Entbindung an gerechnet, gewährt. Dauert die Erwerbsunfähigkeit länger an, wenn es sich also um eine dazugekommene Krankheit handelt, so muß gegen Weibringung eines ärztlichen Zeugnisses die Unterstützung auch noch länger gewährt werden.

Ist Sterbegeld gezahlt worden in Fällen, in denen der Tod durch einen Betriebsunfall eingetreten ist, so hat die Berufsgenossenschaft der Kasse in vollem Umfange Ersatz zu leisten. Seither erhielten die Kassen nur den bei der Berufsgenossenschaft üblichen Betrag.

Der in letzter Zeit sehr in Anwendung gekommene § 52a, der von der Ueberweisung eines erkrankten Kassemitgliedes an eine andere Kasse zum Zwecke der Unter-

stützung handelt, hat einen Zusatz erhalten, der sehr nöthig war. Während seither in allen solchen Ueberweisungsfällen als Ersatz für Arznei und ärztliche Behandlung die Hälfte des Krankengeldes zu gewähren war, müssen jetzt auch eventuell höhere Aufwendungen, wenn sie nachgewiesen werden, erstattet werden.

Die Uebertragung der Ansprüche eines Versicherten an Dritte ist zulässig, wenn die Aufsichtsbehörde ihre Genehmigung dazu giebt. Die Aufrechnung der Unterstützungen gegen der Kasse geschuldete Beiträge usw. ist erweitert worden. Krankengelder können nur bis zur Hälfte ihres Betrages aufgerechnet werden.

Die Verwaltung der Kassen ist in folgender Weise beschränkt worden: § 35. Der Vorsitzende des Vorstandes hat Beschlüsse der Kassenorgane, welche gegen die gesetzlichen oder statutarischen Vorschriften verstoßen, unter Angabe der Gründe mit aufschiebender Wirkung zu beanstanden. Die Beanstandung erfolgt mittelst Berichtes an die Aufsichtsbehörde. § 42. Ist ein Vorstandsmitglied, ein Rechnungs- oder Kassensführer infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt oder ist gegen eine dieser Personen auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt oder werden rüchrichtlich dieser Personen Thatsachen bekannt, welche sich als Verletzung der Amtspflichten in Bezug auf die Kassensführung darstellen, so ist der Betreffende, nachdem ihm und dem Kassenvorstand Gelegenheit zur Äußerung gegeben worden ist, durch die Aufsichtsbehörde seines Amtes zu entheben. Ist gegen ein Vorstandsmitglied usw. das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eingeleitet, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann, so ist der Betreffende bis zur Beendigung des Strafverfahrens durch die Aufsichtsbehörde seines Amtes zu entheben. Die Entscheidung der Aufsichtsbehörde kann binnen 4 Wochen nach ihrer Zustellung angefochten werden.

Zum Schreinerstreik in Cassel.

Die Schreinermeister machen die größten Anstrengungen, Arbeitswillige von auswärts heranzuziehen, doch haben die Herren bisher wenig Erfolg gehabt. Wenn auch einige Tischler zunächst nach hier geschafft wurden, so ist es doch den Streikenden in den meisten Fällen gelungen, dieselben wieder fortzuschaffen. Seitens der Arbeitgeber ist in den bürgerlichen Blättern inserirt. In Halle a. d. S. hat man den städtischen Arbeitsnachweis zur Vermittelung von Streikbrechern benutzt; in Viefels hat man seitens der dortigen Ortsgruppe des „Arbeitsgeheimverbandes“ sogar ein Zirkular an die dortigen Arbeitgeber gerichtet, worin gebeten wird, alle verfügbaren Arbeitskräfte nach Cassel zu dirigiren. In Halle a. d. S. ist es denn auch gelungen, eine Reihe Leute anzuwerben, und müssen wir die Kollegen allerorts dringend bitten, den Arbeitsnachweisen dieser Art mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Merkwürdig ist es, daß die Leute, welche von Halle nach hier kamen, nichts davon wissen wollten, daß hier gestreikt wird! — Bei der letzten Kontrolle wurde festgestellt, daß trotz alledem in der siebenten Woche des Streiks weniger Arbeitswillige vorhanden sind als in der zweiten Woche! Die Arbeitgeber befinden sich stark im „Druck“ und der „Berliner Mahardi“, der sich hier vier Tage herumdrückte, hat auch Alles versucht, seinen Kollegen neuen Mut zu einzuflößen. Die Arbeiten werden zum größten Theil auswärts angefertigt, doch legen die Herren Meister ein schönes Stück Geld darauf. Unsere Kollegen sind sich einig, abzuwarten, wie lange die Meister es aushalten werden, selbst wenn es 26 Wochen dauern sollte! Kürzlich berichteten wir schon, daß sich die Eisenbahndirektion Cassel der armen Meister angenommen und denselben drei Gesellen (Eisenbahnwerkstättenarbeiter) als Arbeitswillige zur Verfügung gestellt hatte. Wir wandten uns zunächst mündlich beschwerdeführend an den Eisenbahnpräsidenten, dieser erklärte achselzuckend nichts unternehmen zu wollen. Hierauf wandten wir uns telegraphisch an den Eisenbahnminister. Jetzt, nach einigen Wochen erhalten wir das folgende Schreiben:

Königliche Eisenbahndirektion Cassel.
Der Herr Minister hat uns ermächtigt, Sie auf Ihre an ihn gerichtete telegraphische Beschwerde ablehnend zu be-scheiden.

An Herrn S. Edel, Hier.
Kürzer und deutlicher konnte der Herr Präsident nicht antworten und die Meinung des Herrn Ministers Budde vertreten. Wir haben von vornherein nichts Anderes erwartet von einem Manne, der den Eisenbahnern das Koalitionsrecht vorenthält! Er hat es denn auch nicht verhindert, daß weitere Arbeitswillige wider deren Willen den Meistern aus der Eisenbahnwerkstätte zur Verfügung gestellt wurden! Vorläufig ist ein Ende des Kampfes nicht abzusehen, und darum bitten wir die deutschen Kollegen bringend, mit allen Mitteln den Zugang fernzuhalten!
B.

Der Streik der Bau- und Möbeltischler in Posen

bauert unverändert fort. Er wird mit frohem Kampfesmut und Siegeszuversicht seitens der Gesellen geführt. Die Möbeltischler stehen seit dem 11. Mai auf der ganzen Linie wieder im Auslande, da die Meister, welche bereits bewilligt hatten, auf Veranlassung ihrer anders gestimmten Kollegen die Unterschrift wieder zurückgezogen haben und ihre Gesellen vom obengenannten Tage ausgeperrt haben. Die Meister suchen auf alle mögliche Weise Arbeitswillige heranzuziehen, was ihnen aber nicht gelingt.
Die Firma Wendig Söhne, bei welcher sämtliche 60 dort beschäftigten Kollegen mit in den Ausstand treten mußten, weil die Fabrikleitung die Forderungen rundweg abschlug, soll Agenten, namentlich in Schlesien beauftragt haben, für sie Arbeitskräfte

zu werden. Diese Firma sandte sogar einen ihrer Werkführer nach Bruck, D. Schl., und es haben sich auch thätig Leute gefunden, welche, trotzdem wir doch auch an die dortigen Zahlstellen die Aufforderung, um Fernhaltung des Zuguges nach hier gefandt haben, den Vorbedingungen des betreffenden Werkführers Glauben schenken und die Reise nach hier in seiner Begleitung antraten. Der schlaue Mann, der um das Fortkommen der Firma Wendig Eöhne so besorgt war, schwindelte ihnen vor, er sei in Wosen selbstständig, und da er eine ganz neue Fabrik in Betrieb gesetzt habe, mangle es ihm an Leuten. Er garantierte ihnen vorsichtig einen Stundenlohn von 80 M , jedoch könne Jeder bei Akkordarbeit 40 M die Stunde und wenn er eingerichtet sei, bis M 50 die Woche verdienen. Wenn diese Bedingungen für jeden Kollegen bei Wendig existiert hätten, so brauchten dieselben die Arbeit nicht einzustellen. Es liegen Lohnzettel bei der Streckleitung von Kollegen aus, welche bei der Firma beschäftigt waren; dieselben weisen für manche Kollegen einen Wochenlohn von M 9 bis 11 auf. Da uns von Weithen aus die Ankunft der von dort erworbenen Arbeitskräfte bekannt gegeben wurde, erwarteten auch einige Kollegen von uns auf dem Bahnhof die ankommende Waare. Es war ergötlich anzusehen, wie liebenswürdig der Trupp von fünf Mann unter Bedeckung des Werkführers vom Teichler sowie dem Tischlerwerkführer, Herrn Ziegelvorff, empfangen wurde. Auf einen Wink des Teichlers war auch schon die Polizei zur Stelle, unter deren Schutz die kostbare Leute nach der bereitstehenden Droschke geleitet wurde. Doch als bei der Verladung der Herr Werkführer Ziegelvorff die Häupter seiner Lieben zählte, siehe, es fehlte doch ein theures Haupt; denn es gelang unseren Kollegen, einen von den Ankommenden für ihre Sache zu gewinnen, und trat derselbe auch bald die Rückreise an. Herr Ziegelvorff, der für die Tischlergesellen bei jeder Gelegenheit Ausdrücke wie „Schweine“, „Vande“, „Schwauze halten“ im Munde führte, nützte sich jedenfalls bei dieser Begebenheit sehr geehrt gefühlt haben, daß er in Begleitung eben solcher Leute per Droschke nach der Arbeitsstätte fahren konnte. Auf den oben angeführten Schwindel hineingefallene Leute arbeiten nun vielleicht sieben Stück, davon vier bei Wendig Eöhne.

Ganz das Gegenteil schreiben unsere bürgerlichen Blätter. In dem Bericht über die Arbeitsüberlegung bei Wendig wissen dieselben nämlich zu schreiben, daß alle Plätze schon besetzt seien. Die Haltung der Kollegen ist eine ruhige und besonnene, und durch die Solidarität der Kollegen wird es uns gelingen, als Sieger im Kampfe für die Verbesserung unserer Lage hervorzugehen. Kollegen allerorts, wir richten an Euch das dringlichste Ersuchen, uns in diesem unseren Kampfe auf das Euerigste zu unterstützen, indem ihr den Zug nach Wosen streng fernhaltet. Die Meister annonciiren in allen Blättern, daß gute und dauernde Beschäftigung in Wosen zu finden sei. Ja, selbst im Nationalitätenwindel machen sie mit und verlangen nach Wosen deutschgesinnte Gesellen, in Wirklichkeit aber nur, um unsere gerechten Forderungen durch Heranziehung fremder Arbeitskräfte für die Dauer abweisen zu können. Wir appelliren nochmals an das Solidaritätsgefühl der deutschen Kollegen, und durch die Geschlossenheit auch in unseren Reihen wird der Sieg unser sein.

Sundschau.

Die „Deutsche Arbeitgeber Zeitung“ reproduziert eine Stelle aus der „Anti-sozialdemokratischen Korrespondenz“, welche sich mit einem Artikel in der „Holzarbeiter-Zeitung“: „Der Aufmarsch der Gewerkschaften zu den Reichstagswahlen“, beschäftigt. Diese „Anti-sozialdemokratische Korrespondenz“ (welche? sagt die „Arbeitgeber-Zeitung“ nicht) sagt, daß die „Holzarbeiter-Zeitung“ sich mit ihrer Aufforderung: sozialdemokratische Kandidaten zu wählen, bewußt gewessen sei, die gewerkschaftliche Neutralität zu verletzen. Sonderbar, was sich Alles um unsere Neutralität kümmert! Wie weit die „Holzarbeiter-Zeitung“ neutral oder nicht neutral sein will, ist doch zunächst ihre eigene Sache. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ ist doch nicht der Holzarbeiterverband, sondern nur das Organ desselben, sie hat die Aufgabe, ihre Mitglieder dahin zu beeinflussen, daß sie nur solchen Kandidaten ihre Stimme geben, die Interessen der Mitglieder nach allen Richtungen hin vertreten. Dies hat bisher noch kein Abgeordneter in solch entscheidender Weise gethan als die der sozialdemokratischen Partei. Die Holzarbeiter müßten ja geradezu vernagelt sein, wenn sie einem Brownwucherer, einem Militär- und Flottenenthusiasten, einem Zuchthausgefesseltrenner oder sonst einer reaktionären Jagamaschine ihre Stimme geben wollten. Gleichfalls wissen die im Holzarbeiterverbande organisierten Holzarbeiter auch ohne unsere Beeinflussung, daß sie keine Stimmzettel, keine Koalitionsrechtsblätter und keine Liebesgaben-Agrarier wählen dürfen; sie haben von dieser Sorte Arbeitervertreter, pardon Arbeiter verräther gerade genug erlebt in den letzten Jahren. Weiter zitiert die „Arbeitgeber-Zeitung“ aus jener „Anti-sozialdemokratischen Korrespondenz“ folgenden Satz: „Die „Holzarbeiter-Zeitung“ beweist mit ihrer Aufforderung nur eben wieder einmal, daß die Gewerkschaften sozialdemokratische Organisationen sind. Es ist eigentlich lästig, dafür immer wieder neue Beweise sammeln zu müssen. Es muß aber geschehen, so lange in dieser Frage die öffentliche Meinung irregeleitet wird, selbst von Stellen, von denen man eine richtige Kenntnis dieser Verhältnisse erwarten sollte.“

Das ist ja gottwoll; wer hat denn dem sammelstüftigen Blatt den Auftrag gegeben, daß es Beweise sammeln soll dafür, daß die Gewerkschaften sozialdemokratische Organisationen sind? Unterwegen braucht sich der Tintenschwanz Anti-Blattes nicht bemühen; ob man uns sozialdemokratisch oder neutral nennt, ist uns höchst gleichgültig, denn wir wissen, daß der Holzarbeiterverband als solcher eine rein wirtschaftliche Organisation ist, die mit Parteipolitik nichts zu thun hat; die Mitglieder können außer dem Rahmen des für sie geltenden Verbandskaus auf politischem Gebiete und nach parteipolitischen Richtung glauben was sie wollen und handeln wie sie wollen. Daran sind sie durch die Organisation nicht gehindert. Wir zweifeln aber keinen Augenblick, daß von 100 Wahlberechtigten mindestens 99 am 16. Juni einem Sozialdemokraten, einem wirklichen Vertreter der Arbeiterinteressen ihre Stimme geben, auch ohne unsere besondere Beeinflussung. Es kann ja gar nicht anders sein, verehrtes Antiklächchen. Was nun den Wink mit dem Hauptahl nach der „sozialpolitischen“ Regierung und die „irre geführte öffentliche Meinung“ anlangt, nun darüber wird sich die „Holzarbeiter-Zeitung“ keinen Kummer machen. Sie weiß, daß die Regierung rothchen war, rothchen ist und auch rothchen bleiben wird, ob die Gewerkschaften sagen, sie seien sozialdemokratische, „moderne“, „freie“, „neutrale“. Das gewerkschaftsfeindliche

sthe Mäntelchen, welches die Regierung bezüglich der Arbeiter-Ausfrist sich umgehängt hat, täuscht uns wenigstens nicht darüber, daß sie die Gewerkschaften nach wie vor als eine ihr unliebsame Klassenbewegung bekämpfen wird und bekämpfen muß, so lange jene, die die Klinke der Gesetzgebung in der Hand haben, es wollen.

Nachsendung der Quittungskarten durch den Arbeitgeber. Bekanntlich kommt es des Ofteren vor, daß Personen, welche der Invalidenversicherung unterliegen und demnach in dem Besitze einer Quittungskarte sein müssen, ihr Arbeits- oder Dienstverhältnis in rechtswidriger Weise dadurch lösen, daß sie ihre Beschäftigung ohne vorherige Kündigung usw., manchmal auch heimlich, verlassen und ihre Quittungskarte alsdann für die Arbeitgeber zurücklassen. Es wirkt sich also dann für die Arbeitgeber die Frage auf, ob sie verpflichtet sind, der vertragsbrüchigen Person auf Verlangen die zurückgelassene Quittungskarte nachzusenden. Das Reichsversicherungsamt in Berlin hat nun, wie wir der „Allg. Handw.-Ztg.“ entnehmen, in einem Bescheide die Ansicht vertreten, daß der Arbeitgeber verpflichtet ist, selbst den widerrechtlich aus dem Dienst getretenen versicherten Personen, Arbeitern usw. ihre zurückgelassene Quittungskarte auf Anfordern nach ihrem derzeitigen Aufenthaltsorte durch die Post nicht freigemacht zuzusenden. Arbeitgeber, welche dieser Verpflichtung nicht nachkommen, laufen Gefahr, wegen widerrechtlicher Vorenthaltung der Quittungskarte bestraft zu werden und können außerdem noch zum Ersatz des durch Einbehaltung der Quittungskarte dem Versicherten entstandenen Schadens angehalten werden. Nach Vorstehendem darf also die Quittungskarte den Versicherten von deren Arbeitgebern unter keinen Umständen einbehalten werden.

Wieder ein neues Lohnsystem. Arthur Chamberlain, der Bruder des Kolonial-Sekretärs und Vorsitzender des Ausschusses der Waffen- und Munitionsfabrik Remond in Birmingham (Großbritannien), hat in der letzteren Fabrik und in vier weiteren Etablissements, an denen er beteiligt ist, das System des „zum Leben notwendigen Lohnes“ eingeführt. Unter diesem System erhält kein Arbeiter, besondere Umstände ausgenommen, weniger als 22 sh (M 22,30) pro Woche.

Chamberlain setzte diese Summe auf Grund der Kalkulationen des Eholadefabrikanten Rowntree fest; Rowntree hat ausgerechnet, daß in York, wo seine Fabrik gelegen ist, mit einer geringeren Summe kein Arbeiter sich und seine Frau und drei Kinder auch nur nothdürftig ernähren kann. Chamberlain beschränkt sein „System“ auf Arbeiter zwischen 22 und 54 Jahren. Das Experiment ist neu und Chamberlain giebt zu, daß es auch „gefährlich“ ist, da alle Arbeiter, die nicht 22 sh verdienen, auf's Pfaster geworfen werden. Junggesellen sollen ebenso behandelt werden wie Familienväter.

Die „Musikinstrumenten-Ztg.“, welche sich so lebhaft für das amerikanische Prämienlohnsystem interessiert, hat nun die Auswahl, vielleicht macht sie den Vorschlag, daß der sogenannte „Lebenslohn“ in Deutschland auf M 20 oder M 15 herabgesetzt wird, fernermaßen das Leben ja in Deutschland außerordentlich „billig“ ist.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Cassel wird hiermit antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrags von 15 M pro Woche, ab 15. Mai, erteilt, sowie der Zahlstelle Rosenhe in die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrags von 5 M pro Woche, gleichfalls ab 15. Mai. Es haben somit von diesem Zeitpunkte ab die Mitglieder der Zahlstelle Cassel einen wöchentlichen Beitrag von insgesamt 50 M und die Mitglieder der Zahlstelle Rosenheim einen solchen von 40 M zu entrichten.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsblätter werden hiermit für ungültig erklärt:

- 1953 Franz Vorchert, Tischler, geb. 10. 2. 75 zu Bromberg.
- 5460 Aron Goldstein, Tischler, geb. 15. 10. 75 zu Jassi in Rumänien.
- 4522 Gottlieb Taufensfreund, Tischler, geb. 14. 7. 46 zu Gr.-Engelau.
- 9542 Max Würz, Tischler, geb. 7. 1. 75 zu Gotha.
- 10132 Albert Witt, Tischler, geb. 11. 5. 68 zu Berlin.
- 11004 Otto Marquardt, Stodarbeiter, geb. 14. 8. 85 zu Alt-Friedland.
- 15040 Otto Mosherin, Tischler, geb. 4. 12. 71 zu Landsberg a. d. W.
- 15955 Friedrich Roth, Drechsler, geb. 2. 10. 81 zu Eibhausen.
- 18589 Bruno Sad, Tischler, geb. 18. 7. 84 zu Thamm.
- 19781 Otto Julius, Tischler, geb. 16. 12. 80 zu Krojanke.
- 26349 Emil Werner, Stuhlbauer, geb. 19. 3. 86 zu Mchershain.
- 38572 Hugo Liebing, Drechsler, geb. 4. 8. 75 zu Leipzig-Plagwitz.
- 46291 Felix Klimowski, Tischler, geb. 29. 5. 79 zu Breslau.
- 46519 Felix Frisch, Tischler, geb. 8. 2. 76 zu Gdrlitz.
- 63782 Heinrich Kellorff, Tischler, geb. 12. 8. 82 zu Stralendorf.
- 61161 Josef Zimmermann, Tischler, geb. 15. 7. 83 zu Niedermuray.
- 67976 Paul Frähdorf, Drechsler, geb. 22. 12. 83 zu Coswig.
- 74456 Max Anderseck, Tischler, geb. 18. 7. 78 zu Polzmitz.
- 74656 Oswald John, Tischler, geb. 1. 1. 65 zu Schollwitz.
- 104977 Albert Reusch, Tischler, geb. 30. 3. 76 zu Gröningen.
- 110332 Emil Langer, Stuhlbauer, geb. 4. 1. 72 zu Friedebach.
- 119106 Adam Brand, Schreiner, geb. 10. 4. 85 zu Lindenfels.
- 180201 Christian Nonnenmacher, Schreiner, geb. 17. 1. 57 zu Waldbangeloh.
- 130926 Paul Schinke, Tischler, geb. 29. 10. 82 zu Hannover.
- 134800 Karl Häber, Tischler, geb. 16. 8. 75 zu Verga.
- 140399 Otto Ziegler, Fraiser, geb. 30. 7. 81 zu Baabo.

Stuttgart, den 16. Mai 1903.
Der Vorstandsvorsitzende.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Widershof. In der Rückenmöbelfabrik von Luge befinden sich sämmtliche Tischler, Maler, Polster, Maschinen- und Nagelarbeiter im Ausstand, da acht Kollegen gemahregelt wurden. Die Arbeiter verwendeten nämlich die Gelber, welche sie als Prozente auf Vier erhalten, zur Unterstützung der kranken Kollegen innerhalb des Betriebes. Durch eingetretene Streitigkeiten (Luge will eine Wohlthatskasse bilden aus den Arbeitergeldern) hob Luge die Vierkaffe auf und die Arbeiter theilten unter sich den Bestand ihrer Kasse, so daß jeder der Beschäftigten M 1,80 erhielt. Hierüber war der Herr Luge sehr aufgebracht, er wollte bestimmen. Er stellte acht Arbeiter zur Disposition, d. h. mahregelte diese, bis die M 1,80 von sämmtlichen Arbeitern wieder zurückgeahlt würden. In der Fabrikversammlung wurde das Verhalten des Herrn Luge gemäßigigt und circa 120 Arbeiter verließen mit dem Gemahregelten die Fabrik, darunter solche, die schon über 20 Jahre dort beschäftigt sind und die sich das Verhalten des jungen Herrn nicht erklären können. Der alte Luge würde Derartiges nicht unternommen haben, so sagte man. Seitens des Bauvorstandes wurden Verhandlungen gepflogen, die aber ergebnislos waren, da Luge behauptet, das Recht sei auf seiner Seite und die Kollegen nicht abweichen von ihren Beschlüssen. Da ein großer Theil leider unorganisiert ist, so glaubt Luge, daß diese bald zu ihm kommen werden, was aber nicht der Fall sein wird, da diese sich lieber andere Arbeit suchen wollen.

Breslau. Die Holzarbeiter in der Erlenerbranche hielten am 11. Mai eine Sitzung ab, in der über Mittel und Wege beraten wurde, um den kläglichen Arbeits- und Lohnverhältnissen entgegenzuwirken. Das einleitende Referat hielt der Bevollmächtigte der Holzarbeiter, Kollege Peiser, der in großen Zügen die Ursache des Niederganges im Gewerbe schilderte, sowie einen Rückblick auf die letzte Lohnbewegung 1900 gab. Es ist kaum glaublich, daß Abzüge bis zu 15 und 20 Prozent zu verzeichnen sind. Die dadurch geschaffene Schmugkonkurrenz hat zur Folge, daß in solchen Werkstätten von einer geregelten Arbeitszeit überhaupt nicht die Rede sein kann, sondern 18 bis 14 Stunden täglich, ja bis in die Mitternachtsstunden gearbeitet wird. Da hier die Organisation schwer Fuß fassen kann, giebt es noch ein gewaltiges Stück Arbeit, um diese Mißstände auszumerzen. Es entspann sich eine lebhafte Diskussion. Unter Anderem gab ein Kollege die Ansicht seines Arbeitgebers, des Herrn Pohl, Barfischstraße, kund, der den Gesellen rath, sich gegen die Abzüge der Meister beschwerdebeschreiben an den Regierungspräsidenten zu wenden. (Weiterkeit.) Es wurde beschlossen, eine Statistik in der Erlenerbranche aufzunehmen; zu diesem Zweck sind bereits die Fragebogen ausgehellt. Die Stimmung unter den Anwesenden war eine gute, freiwillig bildete sich eine Kommission, der die Kollegen Kasper, Frost und Mustrof angehören und die ein größeres Augenmerk auf Einsammlung und Ausfüllung der Fragebogen zu richten hat. Die Sitzung nahm eine Resolution an, in der scharf das Verhalten der Arbeitgeber gegenüber den fortgesetzten Lohnabzügen getadelt wurde. Die Anwesenden verpflichten sich, mit ganzer Kraft die Organisation auszubauen. — Im Ausstand befindlich die Tischler der Möbelfabrik Geltrich & Uffe. Eine Versammlung am 11. Mai erklärte sich mit den Ausständigen solidarisch und versprach, die Ausständigen nach besten Kräften zu unterstützen, um dadurch der grassirenden Schmugkonkurrenz in der gewaltigsten Möbelbranche entgegen zu wirken.

Wände. Eine öffentliche Versammlung aller Berufe, in welcher Frau Steinhach aus Hamburg über: „Praktischer Idealismus im Kampfe um's Dasein“ referirte, fand am 12. Mai, Abends 7 Uhr, im Lokale des Gastwirths Verling statt. In einem zweistündigen Vortrage bewies Nebnerin den zahlreich erschienenen (circa 200) Versammlungsbesuchern die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Gegenüber den Unternehmern, die sich immer enger in Verbänden zusammenschließen, um die Arbeiter zu unterdrücken, dürfe der Arbeiter nicht die Hände in den Schooß legen, sondern müsse ebenfalls in die Organisation eintreten, um den Unterdrückungs- und Ausbeutungsgelüsten des Unternehmertums entgegenzutreten zu können. Die Folgen der Organisationslosigkeit können die Arbeiter von Wände und Umgegend gegenwärtig recht deutlich erleben, daß es die Arbeiter einmal gewagt haben, eine zum Mindesten 14tägige Lohnzahlung an Stelle der monatlichen zu fordern. Die Herren Arbeitgeber haben dieses doch ganz berechtigte Verlangen einfach abgelehnt, ja, sogar sich geäußert, mögen sie, die Arbeiter, doch streifen. Die Herren wissen eben ganz genau, daß die Arbeiter nicht organisiert sind, daß sie daher auch denselben alles Mögliche bieten, daß sie die berechtigten Wünsche mit Hohn und Spott ablehnen können. Ja, ein Arbeitgeber sagte zu seinen Arbeitern, daß er die 14tägige Lohnzahlung einführen würde, sie, die Arbeiter, müßten aber die Arbeit um 50 M pro Mille (Zigarren) bei dem so großen Monatslohn von M 40—50 billiger liefern. Werden denn aus diesem Verhalten der Unternehmer die Wände Arbeiter endlich erkennen lernen, daß sie sich organisiren müssen, wenn sie Verbesserungen im Arbeitsverhältnis herbeiführen wollen? Der Macht des Unternehmertums muß der Arbeiter die Macht der Organisation entgegensetzen. Es fanden circa 50 Neuaufnahmen in die verschiedenen Verbände, besonders in den Holzarbeiterverband, statt. Stürmischer Beifall lohnte die Rednerin für ihre belehrenden Ausführungen. In einem kräftigen Schlußwort, in dem die Rednerin sämmtliche Anwesenden aufforderte, sich dem Verband anzuschließen, schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Holzarbeiterverband.

Hannover. Am Sonnabend, den 16. Mai, fand die Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Zu der Versammlung wurden den Kassier streikenden Kollegen einstimmig Ein tausend Mark bewilligt. Dieser Betrag soll dazu dienen, denselben eine Zulage zur Streikunterstützung für die Wintertage zu gewähren. Ein weiterer Betrag wurde in Aussicht gestellt!

Herlorn. Am Abend vor Ostern haben die Herlornher Fabrikanten 2400 Arbeiter und Arbeiterinnen verschiedener Branchen auf's Straßenpflaster geworfen. Der Grund war

kurz folgender: Ein Arbeiter wurde gemahregelt wegen seiner Zugehörigkeit zur Organisation. Seine Mitarbeiter erklärten sich mit demselben solidarisch. Es legten somit circa 80 Arbeiter die Arbeit nieder. Der hiesige Fabrikantenverein machte nun die Sache der Firma Schäfermeier & Herr zu der seinigen. Es wurde nun per Postwagen Streikarbeit zu den verschiedenen Fabriken befördert. Da nun fast sämtliche Arbeiter organisiert waren, so lehnten selbstverständlich auch diese Arbeiter diese Streikarbeit ab. Darauf hat der Fabrikantenverein sämtliche Arbeiter ausgesperrt, welche bei ihm in Arbeit standen, außer den Comptabilisten, einigen Padern, Meistern und einigen Lehrlingen. Ganz gleich, ob die Arbeiter oder Arbeiterinnen organisiert waren oder nicht, und ganz gleich, in welchem Verband, so ihre Arbeit mit der Thürbillerbranche, um welche es sich hier zunächst handelte, verwandt war oder nicht. Kurz, man hat sämtliche Iserlohner Industriearbeiter auf's Straßenspaster geworfen: die Metall-Thürbiller, die Ketten schmiede, die Nadel- und die Bronze-Arbeiter; sogar die berühmte Kaffeemühlen-Werkfirma Kissing & Wöllmann hat ihre Arbeiter ausgesperrt. Fabrikanten, die sich freisinnig und christlich nennen, hatten die Eltern, 4200 Arbeiter und Arbeiterinnen am schönen Osterfest, am Fest der Auferstehung, mit ihren Kindern brotlos zu machen. Das nennt man „göttliche Weltordnung“ und „praktisches Christentum“! Wenn die damalige, vom Kaiser angekündigte Buchhausvorlage Gesetz geworden wäre, dann müßten jetzt diese Iserlohner Fabrikanten im Buchhaus über diesen Willkürakt, welchen sie jetzt vollzogen haben, nachdenken. Alle, im Verleibe der Fabrikanten ergrauten Leute, welche ihren Arbeitgebern seit Jahrzehnten hindurch große Reichthümer erworben, wurden rücksichtslos hinausgeworfen. So sind denn Greise von sechshundsjährigen Jahren, blutjunge Leute, Frauen und Mädchen in ihren Organisationen fest verbunden und wanken nicht. Sie Alle fordern auf's Bestimmteste, daß ihre Organisation anerkannt wird, der einseitige Arbeitgebernachweis (genannt: „Kontrollstation für unliebsame Arbeiter“) fallen gelassen wird, und daß sämtliche Arbeiter wieder eingestellt werden. Kollegen, es hat nirgends ein Kampf so günstig für die Arbeiter gestanden, als der hiesige. Die Fabrikanten versuchen das Neueste. Sie selbst gehen auf Reisen, um Arbeitswillige nach Iserlohn anzuwerben. Jedoch es will ihnen nicht gelingen. Da auch, speziell für einige Fabriken, seitens der Unternehmer einige Schreiner gesucht werden, so werden unsere Kollegen ihre Konsequenzen schon zu ziehen wissen. Auch haben wir in voriger Nummer ein diesbezügliches Telegramm schon aufgegeben. Das Interesse bei diesem Kampf, der hier ausgefochten wird, hat Bedeutung weit über die Grenzen Westfalens und Rheinlands hinaus. Die ganze öffentliche Meinung ist auf Seiten der Arbeiter. Trotz großen Gendarmereiaufgebotes, trotz und wegen Unternehmerterrorismus werden sich die Arbeiter und Arbeiterinnen durch ihre bewundernswürdige Ruhe und Energie ihren Sieg zu erkämpfen wissen.

Zurckwalde. Zum Streik der hiesigen Möbelfabrik ist zu berichten, daß derselbe an Schärfe zunimmt. Die freie Vereinigung der Holzindustriellen, welcher fast alle Arbeitgeber angehören, setzt alle Hebel in Bewegung, um unsere Organisation zu vernichten. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn die Unternehmer zu Mittel greifen, welche bisher nicht als unabhängig bezeichnet wurden. Die paar Meister, welche Streikende einstellen, bekommen von den Hohenwerten nichts mehr gemacht. Die Eisenhändler liefern keine Materialien an sie, weil der Arbeitgeber-Schutzverband mit Boykottierung droht. Ja, nach außerhalb haben sie ihre Fäbiler angestreckt. Ein Reisender erklärte, auf Veranlassung der Zurckwalder Meister an den Tischlermeister Schmale nicht verkaufen zu dürfen. Den Letzteren möchten sie am liebsten fressen, weil er im Punkte Arbeiterunterdrückung nicht mitmacht. Die Gebrüder Hunte haben jetzt einen Idealarbeiter in der Person des Voltkers Wese gefunden. Nicht genug, daß dieser seine Frau zur Arbeit mit heranzieht, muß sogar der noch lange schulpflichtige Sohn beim Weizen und Erbsen behülflich sein. Der Herr Wese wird sicher auch die Klinte nicht mit bekommen, wenn gleich er auch jetzt dem Unternehmer ein willkommenes Objekt ist, die Arbeiter unterdrücken zu helfen. Am Montag hat eine Verhandlung zwischen den Streikenden und Meistern stattgefunden. In derselben wurde den Kollegen ein neuer Tarif unterbreitet. Die Arbeitsmethode soll eine andere werden. Dieser Lohnstarif ist ein derartigem Konstrukt, daß er verdient, der Nachwelt erhalten zu bleiben. Die Verhandlungen mußten vertagt werden, um sich durch das Unikum erst mal hindurchzuführen zu können.

Münden in Hannover. Kollege Weder-Hannover ermahnte am Schluß eines Referats die hiesigen Kollegen, die dem Verbands noch fernstehenden Kollegen in den Wohnungen anzusuchen. Dies ist zwar öfter geschehen, doch immer nur mit wenig Erfolg. Die Meister beginnen schon jetzt den Verband mit mißtrauischen Augen anzusehen; äußerte doch schon einer, daß, wenn er Verbandsmitglied hätte, er sie alle entlassen würde. Wir werden gewiß unsere Schuldigkeit thun, noch mehr als bisher für Gewinnung neuer Mitglieder zu sorgen, so wie heute wird an eine Aufbesserung unserer Löhne nie gedacht werden können.

Neuhäusen i. Sachsen. Was Herr Seifert, Stuhl-fabrikant, hier seinen Arbeitern zumutet. Er verlangte, daß diese eine Verzichtung gegen die in Nr. 13 und 14 unter Neuhäuser erschienenen Artikel unterzeichnen sollten. Im Weigerungsfalle erfolge die Kündigung. Zunächst legte S. zwei Drechsler die Verzichtung zur Unterschrift vor, da diese sich weigerten, das Schriftstück zu unterzeichnen, erließen sie die Kündigung. Eine vom Gewerkschaftler eingeleitete Verhandlung, die Differenzen beizulegen, eventuell die Kündigungen zurückzunehmen, war erfolglos. Weit gefehlt, wenn man annahm, daß Herr S. es bei diesen zwei

Mahregelungen bewenden lassen würde, sondern er hat weitere drei Mahregelungen vorgenommen, weil nicht ein Arbeiter gewillt ist, diese Verzichtung zu unterzeichnen. Herr S. fühlt sich offenbar als ein kleiner Raubart, nur mit dem Unterschiede, daß S. seine Arbeiter nicht nur aussperrt, sondern auch hinausprügelt. Er rühmte sich dessen und behauptete, daß er jenen vermuthlichen Artikelschreiber nicht gehörig geprügelt hätte. In Zukunft würde er es, nämlich das Dreifache, noch mehr thun als bisher. Unbekümmert darum, daß S. etwas von seinen Arbeitern verlangt, was der Wahrheit und der Gerechtigkeit entgegensteht, sollen nicht nur seine Arbeiter ausgesperrt werden, sondern er hat sich auch alle erdenkliche Mühe gegeben, die übrigen Fabrikanten scharf zu machen, daß diese sämtliche organisierten Arbeiter aussperrten sollten. Diese haben ihm aber eine gründliche Absfuhr zu Theil werden lassen und ihm den guten Rath gegeben, er solle sich nur mit seinen Arbeitern vertragen. Es ist auch nicht eingetroffen, daß die gemahregelten Arbeiter, wie Herr S. sagte, keine Arbeit mehr bekommen würden, sondern drei von diesen sind schon längst wieder in Arbeit und daß in nächster Nähe des Herrn Seifert. Im Weiteren fühlen wir es ihm nach, welchen Schmerz er durch den Verlust der vier Polierer erlitten hat, die freiwillig das Eldorado des Herrn Seifert verlassen haben. Die Schuld trägt offenbar Herr S. selbst, und auch wir geben ihm den Rath, erträglichere Arbeitsverhältnisse zu schaffen, dann dürften die Arbeiter keine Ursache haben, sich über ihn zu beschweren.

Neuforg. Die Helfershelfer der Firma Kempf & Geiger haben sich mit der Hoffnung getragen, daß innerhalb der Kündigungsfrist sich doch noch mancher Kollege überlegen wird, zu bleiben. Viele Hoffnung ist aber zu Wasser geworden. Von den organisierten Kollegen ist keiner stehen geblieben. So einmüthig, wie sie in den Kampf traten, haben sie auch am Samstag, den 16. Mai, die Arbeit verlassen. Es hat Herr Kempf, Hauptmann a. D., nun das Vergnügen, mit seinen bunnen Oberpälzern die Arbeit weiterzuführen, wie er sich selbst gelegentlich ausgesprochen haben soll. Die Kräfte, welche ihm geblieben, sind minderwerthig. Sein Wunsch, seine organisierten Arbeiter mehr in seiner Fabrik zu beschäftigen, ist nunmehr mit einem Male in Erfüllung gegangen. Die kommende Zeit wird nun zeigen, ob Herr Kempf sich mit den Unorganisierten besser sieht. Sechs Kollegen sind sofort abgereist, weitere folgen nach, so daß wir nur noch von 17 Mitglidern 8 übrig behalten dürften.

Oberrhau. In der Stuhlfabrik von Schneider herrschen nicht nur niedrige Arbeitslöhne, sondern auch Mißstände der mannigfaltigsten Art. Wochenverdienste von M 12 bis M 14 sind für Akkordarbeiter keine Seltenheit. Für Walzen- und englische Stühle zahlt Herr S. M 6 Arbeitslohn pro Duzend, für alle übrigen Sorten, als Spill- und Bodstühle, gibt es den horrenden Preis von M 3 pro Duzend. Was Wunder, wenn da Akkordarife für Herrn S. unbekante Dinge sind. Trotz der niedrigen Akkordpreise müssen die Arbeiter, oder sagen wir, sie sind es nicht anders gewöhnt, das Verladen der Stühle gratis machen. Aber nicht genug, daß die bei Herrn S. beschäftigten Arbeiter auf's Neueste ausgebeutet werden, ist auch die Behandlung geradezu eine entwürdigende. Die Ausdrücke hier wiedergegeben, welcher sich dieser humane Unternehmer gegen seine Arbeiter bedient, ist gar nicht möglich. Spitzbuben, Lumpen, Faulenzer sind die geliebtesten Schimpfworte. Als Beweis dafür sei angeführt, daß drei Kollegen infolge schlechter Behandlung und fehlenden Materials die Arbeit sofort verlassen und Klage vor dem Gewerbegericht, bei welchem Herr S. eine sehr bekannte Persönlichkeit ist, erhoben haben. Auch dürfte in beiden Fabriken, welche Herr S. besitzt, der Gewerbe-Inspektor ein reiches Thätigkeitsfeld finden. Kollegen von Oberrhau und Umgegend, sollen diese entwürdigenden Arbeitsverhältnisse befeitigt werden, so bedarf es des Zusammenschlusses sämtlicher Holzarbeiter; nur, indem Ihr dem Deutschen Holzarbeiterverband beitrete, ist es möglich, eure Lebenslage dauernd zu verbessern.

Schmölz. Bei der Firma Curt Fäblers Nachf. I. Uhrengehäusefabrik wurde wieder ein Arbeiter entlassen, weil er sich weigerte, die fertige Arbeit zwei Treppen aus der Fabrik herunter über den Hof und wieder zwei Treppen hinauf auf den Boden zu tragen. Als Akkordarbeiter fühlte sich der Arbeiter, welcher lange Jahre in der Fabrik beschäftigt ist, nicht dazu verpflichtet, zumal diese viel Zeit in Aufbruch nehmende Thätigkeit stüher von einem Tagelöhner geleistet worden war. Die Einwilligung hierzu wäre einem Lohnabzuge gleich gekommen. Die Arbeiter sind jetzt recht unzufrieden über die Herren Chefs, ihre früheren Mitarbeiter, die durch einen glücklichen Zufall Betriebsinhaber wurden. Sie bedrücken den Arbeiter jetzt gerade so, wie früher der andere Besitzer, den sie oftmals auch recht sehr haßten. Hoffentlich treiben sie die Sache nicht ganz auf die Spitze, daß sich die Arbeiter zu einer entschiedeneren Abwehr gezwungen sehen.

Schönlake. In einer leider schon aach besuchten Versammlung sprach hier Kollege Boeske aus Niddorf, und doch wäre es gerade hier so dringend notwendig, daß alle Kollegen am Platze wären; lassen doch die Arbeits- und Lohnverhältnisse am Orte nicht nur Vieles, sondern Alles zu wünschen übrig. Giebt es hier doch Arbeitgeber, die sich förmlich mit den niedrigen Löhnen, die sie zahlen, brüsten und betonen, daß sie infolgedessen jede Konkurrenz ausschalten können. Wir meinen Herrn M. Bunk, Wildhauerer und Drechslerer mit Dampftrieb. Herr Bunk verachtet in seine Kunden Empfehlungsschreiben, in denen folgende Satz steht:

„Ich zähle zu meiner Kundschaft die größten Firmen, bin infolge bedeutender billiger Holzeinkäufe und der hier verhältnismäßig billigen Arbeitslöhne in der Lage, jede Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, wobei ich prinzipiell nur fauberste Waare in tadelloser Ausführung liefere.“

Das Letztere ehrt den Herrn Bunk zweifellos; denn Schundwaare zu liefern bringt das Gewerbe auf den Hund, daß er dies aber auf Kosten niedriger, oder verhältnismäßig billiger Arbeitslöhne thut, sichert ihm unsere Anerkennung nicht. Soviel uns bekannt, sind die Löhne für die geleistete Arbeit viel zu niedrig, und sie reichen nicht aus, um den allerbedeutendsten Haushalt führen zu können. Wir gönnen Herrn Bunk ganz gewiß die Konkurrenzfähigkeit, möchten aber doch betonen, daß diese aufhört, wenn seine Arbeiter infolge schlechter Entlohnung und Ernährung nicht mehr leistungsfähig sind. Es wird wohl noch andere Mittel geben, um konkurrenzfähig zu bleiben, ohne

daß dies immer nur auf Kosten schlechter Bezahlung der Arbeiter geschehen muß. Möchten auch die Kollegen hier am Orte einmal darüber nachdenken, wie es möglich ist, hierin Wandel schaffen zu können, die nächste Versammlung am 6. Juni hierzu hinreichend Gelegenheit. Also alle Mann am Platze im hiesigen Vereinslokal.

Tilfit. Die Tischler der Möbelfabrik von D. Schulz, jetziger Inhaber A. Steil, gezwungen durch nicht mehr zu ertragende Mißstände, hauptsächlich grobe Behandlung von Seiten des Herrn Steil und Herabdrücken der Preise durch den Werkmeister Siles u., reichten am 11. d. M. einige geringfügige Forderungen ein: 1. Mündliche Vereinbarung über die Höhe des Akkordlohnes bei Beginn der neuen Arbeit und Sicherstellung des ohnehin knappen Lohnes. 2. Erhöhung des Lohnes um 10 pSt., weil die Löhne ohne vorherige Begründung am Zahlungsstillsatz ganz einfach um ein paar Mark gekürzt wurden. 3. Kürzung der Arbeitszeit um eine ganze Stunde in der Woche, bei einer Arbeitszeit von jetzt 83 Stunden, wofür abgerechnet. 4. Eine menschenwürdige Behandlung (auch das noch)? Zu diesen gerechten Forderungen verhält sich Herr Steil ganz ablehnend, sein treuer Rathgeber ist vorgenannter Werkmeister (der Chef selbst ist kein Fachmann), dem es ja schon Alles recht und gut ist, wenn nur er sein hohes Schall bezieht, wenn die Anderen auch hungern. Unter Anderem äußerte Herr Steil, er habe sich beim Bürgermeister (Vorsitzender d. G.-G.) befragt, dieser habe gemeint, so was giebt's ja gar nicht, das seien unverschämte Forderungen. Wir können nicht glauben, daß der Vorsitzende des Gewerbegerichts, ohne die Arbeiter zu hören, solche Neuerung gethan hat. Da nun bis jetzt nichts anerkannt wurde, haben die Kollegen, 27 Mann, außer Wildhauer, Drechsler und sogar drei Tischler, am 13. Mai gekündigt. Wir wünschen den Kollegen viel Glück, möge Herr Steil es, wenn es sein muß, und die einzigen durchaus gerechten Forderungen nicht anerkennen kann, es mit seinem gut bezahlten Werkmeister allein versuchen, auch ihm wünschen wir dann Glück. Kollegen allerorts, unterstützt uns, haltet den Zugzug von Tischlern nach Tilfit fern.

Gingeländt.

In Nr. 17 der „Holzarbeiter-Zeitung“ finde ich in dem Artikel „Der Generallstreik in Holland“ folgenden Passus: „Die deutschen Arbeiter sind noch einmal Anhänger des Generallstreiks gebauens gewesen.“ Dies veranlaßt mich, diesem Gedanken doch einmal näher zu treten, schon deshalb, weil auch das „Hamburger Echo“ vor einiger Zeit bei Besprechung der Lage in Holland des Generallstreiks insofern gedacht, daß es inunerhüin möglich sei, daß der Generallstreik das Mittel zur Erringung der Macht werden könnte, und weil mehrere Kollegen, mit denen ich hierüber gesprochen, die folgenden Ansichten billigten.

Betrachten wir uns zunächst die Lohnkämpfe der letzten Zeit, so fällt uns eine Thatsache auf, der unbedingt näher auf den Leib gerückt werden muß; dies ist der Zusammenschluß des gesamten Unternehmertums. Es ist Thatsache, daß, sobald ein Gewerk in Unterhandlung mit seinen Arbeitgebern tritt, es zunächst mit diesen zu thun hat; sobald jedoch in den Kampf eingetreten wird, steht das gesamte Unternehmertum hinter diesen, und die Scharfmacher dießseits und jenseits der Erde sind es, welche die Lohnkämpfe stets hartnäckiger machen und meistens zu Fall bringen; ja in einigen Fällen (Bremer Lloyd) geht die Majorität so weit, daß die Arbeiter, wollen sie nicht verhungern, sich ihres Koalitionsrechts begeben müssen. Dies zeigt so recht die Progenhaftigkeit des Kapitals. Was das Gesetz und die Gesetzgebung dem Arbeiter giebt, kann der einzelne Unternehmer, wenn er auf dem Gebiade ist, ihm illusorisch machen. Da findet sich kein Gesetzeswächter, der den Arbeiter schützt. Ist denn dieser Schlag nicht für die gesamte organisierte Arbeiterschaft? Muß nicht jedem Arbeiter die Schauröthe ob dieses Treibens in's Gesicht getrieben werden? Und muß nicht der Born ob solchen Gefahren uns auf Mittel sinnen lassen, wie es möglich ist, solche und ähnliche Streiche zu parieren und den Stiech umzukehren, daß dem Unternehmertum gegückt Hören und Sehen vergehen muß?

Betrachten wir doch zunächst einmal, woraus die Unternehmer, Scharfmacher, Kapitalisten, Arbeitgeber sich rekrutieren. Die ganze Sippe hat mehr oder weniger etwas Kapital, was sie entweder geerbt, gepumpt oder auf ähnliche Weise ergattert hat, um den Anfang zur Ausbreitung zu machen. Neben sie ihr Kapital in ihrer Schatulle liegen oder lebten sie davon, so würden sie bald einsehen, daß es mit ihrer Herrlichkeit zu Ende gehen würde. Mehr wird das Kapital immer erst, wenn die Besitzer kraft desselben unter die Ausbeuter gehen, mit anderen Worten, wenn sie ihr Kapital mit Arbeit zerlegen. Hieraus erklärt sich jedoch, daß von Rechts wegen der Arbeiter die Hauptsache, das Kapital jedoch nur Nebensache ist, und nicht, wie heute, das gerade Umgekehrte in allen Unternehmertypen spukt. Aus diesem Grunde wäre es aber auch das Natürlichste, daß der Arbeiter Derjenige sein müßte, welcher vorzöhrte, unter diesen oder jener Bedingungen will ich Euer Kapital vergrößern helfen. Heute jedoch ist es, als ob der Arbeitgeber aus reiner Menschenfreundlichkeit den Arbeiter, der Alles für ihn schafft, mit einem Almosen abfindet; und da, wo ein solcher Ausbeuter für seine Arbeiter Wohnhäuser baut, alle möglichen Klassen errichtet, welche natürlich für den Arbeiter illusorisch sind, sobald er entlassen wird, schreibt und spricht man von einem Wohlthäter, den die Arbeiter garnicht verdienen. Ja, aber zum Teufel, wo haben denn diese sogenannten Wohlthäter die Mittel hierzu her, wenn nicht die Arbeiter es wären, die ihnen fortwährend ihr Kapital vergrößern helfen? Diese sogenannten Wohlthaten und noch viel mehr dazu wären Das, was die Arbeiter eigentlich rechtlich zu fordern hätten. Doch so weit sind wir leider noch nicht; bis der Arbeiter die Frucht seiner Arbeit ungeschmälert genießen kann, bedarf es noch eines guten Stück Arbeit, woran mitzuhelfen ein Jeder berufen ist.

Nachdem wir nun gesehen, daß der Arbeiter eigentlich die erste Stelle in jedem Gemeinwesen einnehmen müßte, haben wir uns auch nach den Mitteln umgesehen, die es uns ermöglichen, diese Stellung zu erringen. Da sind es nun in erster Linie die Lohnkämpfe, durch welche den Arbeitgebern vorgelassen wird, unter diesen oder jenen Bedingungen sind wir gewillt, Euer Kapital vergrößern zu helfen. So lange diese Kämpfe in fluktuierende Perioden fielen, und so lange man sich dem einzelnen Unternehmer gegenüber befand, waren diese Kämpfe stets siegreich für die Arbeiter; das Bild änderte sich aber sofort, als man bei jedem Lohnkampf das gesamte Arbeitgeberthum vor sich hatte, dießes auch dafür sorgte, daß die Läger überhaupt nicht leer wurden, sogar eine sogenannte Ueberproduktion

in Permanenz besteht, und deshalb eine fluktuierende Periode überhaupt nicht mehr aufkommen kann. Bei ganz besonderen Anlässen sucht man nun sogar, wie schon oben erwähnt, die Wiedereinstellung in die Arbeit nach einem verlorenen Streik davon abhängig zu machen, daß der Arbeiter auf sein Recht, sich mit seinen Kollegen zur Erreichung besserer Lohnverhältnisse zu verbinden, Verzicht leisten muß, eventuell er vorhungern kann. Gegen solch ein abscheuliches Verlangen muß ganz energig Front gemacht werden, und aus tausend und abertausend Reihen muß der Ruf erklingen: „Bis hierher und nicht weiter! Hier die Hände fort!“

Und nun zu dem Mittel, solche und ähnliche Annahmen zurückzuweisen und bei etwaigen Lohnkämpfen den Sieg wieder an unsere Fahnen zu heften, ja uns unbefragbar zu machen! Dieses Mittel ist sicher und unfehlbar der Generalstreik!

Wir sehen diesen Gedanken in Rom, Holland, in der Schweiz, Budapest usw. theils erwogen, theils zur Ausführung gelangt; jedoch dort, wo er in Szene gesetzt, kann von nichts Anderem als von einem schlichten Versuch gesprochen werden; es hieß überstreben, wollte man nach dem Scheitern der Holländer, von dem Generalstreik als ein bewerkstelligtes Mittel reden. Sogar doch unser unsterblicher Dichter Georg Herwegh, die eiserne Perle, in dem Gedicht „Der und Arbeit“, ruft die Welt in einem der Verse dieses Gedichtes: „Alle Mäder stehen still, — Wenn dein starker Arm es will.“ Hat hier dem Dichter nicht klar und deutlich der Zustand des Generalstreiks vorgebildet? Unmöglich kann er doch den Streik nur eines Gewerbes gemeint haben, vielmehr den Ausstand sämtlicher Arbeiter, um alle Mäder zum Stillstand durch den Generalausstand zu bringen. Hierzu bedarf es natürlich stammorganisierter Gewerkschaften, wo Jeder sich seiner Verantwortlichkeit voll bewußt ist. Steht nun eine Gewerkschaft im Kampf um bessere Entlohnung oder Arbeitszeitverkürzung und kann diesen Kampf in einem bestimmten Zeitraum nicht beenden, dann wendet es sich an das Gewerkschaftsamt und dieses veranlaßt den Generalstreik. Bei diesem würden sich Streikbrecher kaum finden, da die Streikenden dann eine genügende Kontrolle ausüben und so dafür sorgen könnten, daß Keiner eine derartig traurige Rolle übernehme. Der Zweck jedoch würde jedesmal sehr bald erreicht werden und in die Reihen der Arbeitgeber hierdurch Unfrieden säet, der für uns die schönsten Vortheile zur Folge hätte. Man müßte also mit großen Massen in den Generalstreik eintreten, dann werden die Kapitalisten um so rascher dahinsinken. Auch werden dies sehr bald die Arbeiter auf dem Lande begreifen, und die Erfolge der Städte sowie der Nachahmungsriebe werden sie belehren, dieselben Waffen wie die Städte zu schwingen. Sind nun die Gewerkschaften mit diesem Mittel vertraut, dann soll solcher Proß, wie der Lloyd, kommen, wir werden ihm einsehen, daß er sich die Finger gründlich verbrennt. Beschämt und bezwungen müßte er seinen Arbeitern das Koalitionsrecht wiedergeben, der Schlag wäre parirt, und stolz tritt der Arbeiter als gleichberechtigter Faktor ihm gegenüber, stolz würde der Arbeiter auf seine Organisation sein, die das fertig bringt, und erhebend würde bei Jedem das Gefühl der Zusammengehörigkeit wirken. Nichts ist auch geeigneter, für die Arbeiterlage zu agitieren, als solche Aktionen, und bald würde die Zeit da sein, wo auch der letzte Angehörige eines Gewerbes seiner Organisation angehört. Es wird uns im politischen Leben zur Pflicht gemacht, unsere Stimme dem sozialdemokratischen Kandidaten bei jeder Reichstagswahl zu geben, also ein Zusammenschluß der Wähler zu Gunsten der Sozialdemokratie gegenüber den Wählern sämtlicher anderer Parteien. Und was politisch unsere Pflicht, muß das nicht im Gewerkschaftlichen daselbe sein? Auch ist nicht zu befürchten, daß die Gesetzgebung uns größeren Schaden zufügen kann; es würde leicht eine Form gefunden werden, die Zusammengehörigkeit zu betätigen. Der Beweis sind die 12 Jahre Sozialistengesetz, das uns absolut nichts anhaben konnte, und wie wahr es wurde, was der verstorbene Abgeordnete Liebknecht bei Verathung desselben prophetisch ausrief: „Meine Herren, wir pfeifen auf das Gesetz!“ Und hat man es aus diesen Gründen nicht von selbst aufgehoben? So aber erging es auch einem Gewerkschafts- oder Zuchtengesetz und wie die Bestimmungen vielleicht in der Zukunft benannt werden; wir pfeifen darauf und eine Lust würde es werden, zu kämpfen unter solchen Verhältnissen analog dem Sozialistengesetz. Ziehen wir nun das Fazit unserer Betrachtungen, so finden wir: 1. den Zusammenschluß des gesammten Unternehmertums; 2. die Lohnkämpfe der einzelnen Organisationen, die hauptsächlichsten davon unterlegen durch das geschlossene Unternehmertum. Muß sich uns nicht der Gedanke aufdrängen: macht es ebenso? Lernt von den Gegnern, sonst werden wir sicher verbluten. „Lernt von den Gegnern“, sagte schon Peter, der sogenannte Große, als er mit den Schweden Krieg führte und von diesen fortwährend geschlagen wurde. „Bruder Karl wird uns so lange besiegen, bis wir gelernt haben, ihn zu besiegen.“ Und er lernte es auch. So muß es aber auch uns ergehen. Werden wir von dem vereinigten Progenium geschlagen, so dürfen wir diesem nicht die einzelne Gewerkschaft entgegenstellen, denn das hieße unsere Kraft vergeuden und uns verbluten, sondern unsere Parole muß jetzt und immerdar lauten: „Dem vereinigten Arbeitgebertum stellen wir das vereinigte Arbeitnehmertum gegenüber.“ Denn nur dann sind die Stärken gleichmäßig vertheilt und dann kann auch unserthalben von Kraftproben, wie jetzt immer beliebt wird, gesprochen werden, wir lassen's drauf ankommen. Allerdings bedarf es noch einer energigsten Agitation, die diesen Zustand begründet ist, aber scheuen wir uns nicht, machen wir Propaganda für diesen Gedanken, und der Erfolg wird nicht ausbleiben, sondern die schönsten Früchte zeitigen. Auf zur Agitation für den Generalstreik!

Ich hab's gewagt.

Ab. Friede, Hamburg.
 An m. d. Redaktion. Was der Einsender im ersten Theile sagt, ist eine Binsenwahrheit, die jeder unserer Kollegen kennt, jeder am eigenen Leibe verspüren mußte. Richtig ist auch, daß, seitdem die Unternehmer ohne Rücksicht auf Beruf sich vereinigt haben, der Kampf der Arbeiter weniger Aussicht auf Erfolge bietet, und daß eigentlich dem Streik günstige Perioden nur noch in verschwindendem Maße eintreten (das Baugewerbe vielleicht ausgenommen), weil durch verbesserte Produktionsmethoden, durch Ueberarbeit etc. immer Vorrath an allen möglichen Gebrauchsgegenständen vorhanden ist. Die mannigfachen Streiks, die im Vorjahre in unserer Organisation geführt wurden, beweisen, daß sich unsere Kollegen wiederholt in Bezug auf die günstige Konjunktur und die „mangelnden“ Vorräthe getäuscht haben. Alles das zugegeben, können wir aber trotzdem nicht glauben, daß unter diesen nun einmal vorhandenen Zuständen ein Erfolg nur durch einen Generalstreik erzielt werden kann. Der Einsender glaubt ja auch selbst nicht daran, daß bei dem heutigen Indifferentismus der überwiegenden Zahl der Arbeiter und ohne starke gewerkschaftliche Organisationen durch den Generalstreik ein Erfolg erzielt resp. das Unternehmertum bezwungen werden kann. Wären wir so weit, daß mindestens die Hälfte aller werththätigen Arbeitenden von der Nothwendigkeit des Anschlusses an eine Berufsorganisation überzeugt wäre, dann, lieber Kollege, wäre die Erörterung des Generalstreiks ein überwundener Standpunkt. Die Gewerkschaften wären dann in der Lage, wie der Einsender das ja auch will, von Macht zu Macht mit dem Unternehmertum zu unterhandeln, ohne zu einem Mittel wie dem Generalstreik greifen zu brauchen. Im Uebrigen denken wir doch sehr viel weniger optimistisch über die Erfolge des Generalstreiks, weil mit Begeisterung und Idealismus allein keine großen Kämpfe auszufechten sind, daß dazu auch Mittel gehören, und an diesen hat es bis heute immer noch gefehlt, weil nur ein Bruchtheil der Arbeiter seine Pflicht in materieller Beziehung den Berufsorganisationen gegenüber erfüllt hat. Würde dies in umfangreicherem Maße geschehen, d. h. würden die Arbeiter zur Vernunft kommen und begreifen lernen, daß: „Alle Mäder stehen still, wenn ihr starker Arm es will“, und würden, gepaart mit Opferwilligkeit, Begeisterung und Idealismus, auf dem Kampfplatz erscheinen, dann bangte es auch uns nicht um Erfolge und Siege mit dem vereinigten Unternehmertum. Ob ein Generalstreik das entscheidende Mittel zwischen den beiden Machtfaktoren wäre oder — unersetzlicher — sein müßte, wollen wir dahin gestellt sein lassen, das würde sich aus der Taktik, die zu befolgen wäre, ganz von selbst ergeben. Wir können deshalb nicht kurzer Hand mit in den Ruf des Kollegen Friede einstimmen: „Auf zur Agitation für den Generalstreik!“ sondern: „Auf zur Agitation für die Erstarkung der gewerkschaftlichen Organisationen!“ Wenn mit dem Schlußsatz: „Ich hab's gewagt“ gemeint sein soll, die „Holzarbeiter-Zeitung“ würde dies ihrer Aufschauung theilweise entgegenstehende Eingeständnis nicht aufnehmen, so irrt sich Kollege Friede. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ ist die Stätte, wo die Meinungen ausgetauscht und geklärt werden können und sollen. Er sollte wissen, daß gerade die Redaktion so oft wider den Stachel gelodet hat, sich nicht scheute, eine andere als die allgemein übliche Ansicht zu vertreten, und da sollte sie in gleichem Maße Anderen gegenüber anders verfahren? So lange die Diskussion sachlich geführt wird, steht der Name der „Holzarbeiter-Zeitung“ jeder ernst gemeinten Ansicht zur Verfügung.

Stimmen zur Generalversammlung der Tischler-Krankenkasse.
 Infolge der Anregung, welche von Halle, Nürnberg, Wien und Leipzig ausgehend, sich mit der Frage der Umwandlung in eine Zuschußkasse beschäftigt, hat auch die Stuttgarter Mitgliedschaft in einer am 10. Mai stattgehabten Versammlung hierzu Stellung genommen. Der Kassirer der hiesigen Zahlstelle entwickelte ein klares Bild über den gegenwärtigen finanziellen Stand der Kasse, welcher sich hauptsächlich infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse so unbefriedigend gestaltete. Er führte u. A. an, daß es wohl keine andere Lösung geben werde, als die Umwandlung der Kasse in eine Zuschußkasse, denn zu weiteren Opfern könnten die Mitglieder wohl kaum verpflichtet werden. Auch sei die große Mehrzahl der Mitglieder, speziell am hiesigen Plage, doppelt versichert und betrachte schon längst unsere Kasse nur noch als Zuschußkasse. Außerdem ist ein größerer Theil der Einfachversicherten nicht versicherungspflichtig, so daß ein größerer Rückgang der Mitgliederzahl wohl kaum zu befürchten wäre. Andererseits ist aber ein bedeutender Zuwachs an jüngeren Mitgliedern zu erwarten, was bei dem gegenwärtigen Stand bezw. den Leistungen der Kasse vollständig ausgeschlossen ist. In der sich anschließenden Diskussion sprachen sich alle Redner für Umwandlung in eine Zuschußkasse, aus und führte insbesondere Herr Steinbrenner an, daß die Kasse, wenn sie lebensfähig bleiben wolle, als Zuschußkasse umgewandelt, sich nach und nach zur Verurskasse entwickeln müsse. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die am 10. Mai im Gewerkschaftshaus stattgehabte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Stuttgart hat wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß alle bisher auf den Generalversammlungen gefassten Beschlüsse nicht vermocht haben, die finanziellen Schwierigkeiten der Kasse zu heben, auch die ferneren diesbezüglichen Aenderungen dieses nicht vermögen. Sie ist deshalb der Ansicht, daß die Kasse nur weiter gedeihen könne, wenn sie in eine Zuschußkasse umgewandelt werde und das Geld, das bisher für Ärzte und Medikamente ausgegeben wurde, zur Erhöhung der Krankenunterstützung verwendet wird.“ Eine Konferenz der 34. Wahlabtheilung, welche ebenfalls zu dieser Frage Stellung nehmen wird, findet am 24. Mai im Gewerkschaftshaus in Stuttgart statt. G. Eckardt.

Entgegnung an die Kollegen der Straßburger Zahlstelle!
 In Nr. 19 der „Holzarb.-Ztg.“ beschäftigt sich ein Berichtserstatter mit meinen Ausführungen in der dortigen Generalversammlung vom 20. April. Es wird mir dort zum Vorwurf gemacht, daß ich wie ein Bureaukrat vom reinsten Kaliber gesprochen habe, des Weiteren, daß ich als Gauborsteher die Sache in weniger idroffem Ton hätte behandeln können und müssen. Wie liegt nun die Sache in Straßburg? Die dortige Verwaltung hatte Unterstützung für nicht unterstützungsberechtigte Mitglieder verlangt. Vor Antritt meiner Tour nach Straßburg wurde ich von unserem Zentralvorstand beauftragt, in Straßburg auf die Bestimmungen des Streikreglements hinzuweisen. Dieses that ich zunächst gegenüber dem Bevollmächtigten. Als dann aus der Mitte der Versammlung die Frage betreffs der erwähnten Unterstützung gestellt wurde, war ich genöthigt, zu antworten. Daß diese Antwort nun nicht anders ausfallen konnte, als unter Hinweis auf das Streikreglement geschehen, ist vor allen Dingen dem Berichtserstatter genau bekannt und dürfte jedem Kollegen einleuchten. Die Rüge, die mir ertheilt wird, hätte ich verdient, wenn ich anders gesprochen, also vielleicht den Straßburger Kollegen die Unterstützung in Aussicht gestellt hätte, dem dann doch unausbleiblich die Enttäuschung hätte folgen müssen. Den in Straßburg obwaltenden Verhältnissen nach besonders Rechnung tragend, habe ich der Versammlung anheim gestellt, beim Zentralvorstand zu versuchen, ob nicht für die obwaltenden Fälle eine Ausnahme möglich wäre. Damit habe ich schon mehr gethan, als eigentlich zulässig ist. Ich habe in eingehender Weise der Versammlung erklärt, warum und weshalb diese Bestimmungen im Streik-

reglement enthalten seien. Wer meine Ausführungen dennoch „ichroff“ findet, mit dem will ich über den Geschmack nicht streiten. S. Christensen.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Sperre über die Firma Kotte & Söhne in Frankfurt a. M. ist aufgehoben, da die Differenzen beseitigt sind.

Die streikenden Tischler und Drechsler bei Schmetz & Diepenbrock in Altenessen haben am Montag dieser Woche die Arbeit wieder aufgenommen. Durch den christlichen Bergarbeiterverband hat vermittelt, aber wie? Darüber in nächster Nummer.

Achtung, Parketbodenleger! Folgenbe Bauten der Firma Wittag in Berlin sind gesperrt: Geißbergstraße, Bau Knoop; Karlsruherstraße 2, Bau Scheiding; Sächsische und Brandenburgische Straßen-Ecke, Baumeister Söhen.

Der Schreinerstreik in Grünstadt und die „Fachzeitung“. In ihrer vorliegenden Nummer schreibt die „Fachzeitung“, daß die Streikenden gelegentlich eines Arbeitswilligen transportes mit Stöcken und Schirmen auf diese eingehauen hätten. Dazu wird uns nun von dort berichtet, daß allerdings die beiden Werkführer und ein Arbeitswilliger jeder eine Tracht Prügel bekommen haben, aber von Leuten, die am Streik gar nicht theilhaftig sind. Streikende sind gar nicht zugegen gewesen. Die Bürger in Grünstadt seien so erbost über das Vorgehen der Firma, daß es eigentlich garnicht Wunder nehmen könne, wenn solche Attaden vorlämen; daß die „Fachzeitung“ die Mauterei den Streikenden in die Schuhe schiebt, versteht sich ja eigentlich von selbst; braucht sie doch Material, um gegen die Streikenden scharf zu machen. Aber es nützt halt garnichts, die streikenden Tischler wissen, daß ihr gesetzmäßiges Vorgehen die Unternehmer zur Verzweiflung treibt und deshalb muß die „Fachzeitung“ ab und zu ein lächelndes Pflaster auslegen.

Die Tischler der Firma W. Schulz, Möbelfabrik in Tilsit, stellten am Montag einige geringfügige Forderungen. Dieselben wurden aber von der Firma abgelehnt, worauf sämtliche Tischler die Kündigung einreichten, um in den Streik eintreten zu können. Wir machen ganz besonders die Königsberger Tischler darauf aufmerksam, daß sie ihre Kollegen in diesem Kampfe in jeder Weise unterstützen mögen, auf daß sich auch in Tilsit die Tischler etwas bessere Zustände erkämpfen können.

Die Straßburger Tischler forderten einen Lohn von 35 % pro Stunde und 58stündige wöchentliche Arbeitszeit. Es kam eine Einigung zu Stande, wonach die 60stündige Arbeitszeit bestehen bleibt und der Lohn von 30 auf 32 % pro Stunde erhöht wurde. Die Lohnzahlung soll Freitag stattfinden. Diese Vereinbarung hat bereits vom 1. Mai ab Gültigkeit.

Bei Tischlermeister Koppe in Parchim i. M. ist die Arbeit wieder aufgenommen, weil er sich verpflichtete, acht oder 14 Tage nach Pfingsten die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen.

Aus Bremerhaven geht uns folgende Warnung an die Kollegen zu:
 „Es sind hier 1600 im Schiffbau thätig gewesene Arbeiter aller Branchen ausgesperrt, darunter 70 Holzarbeiter. Mitglieder, die hier zugereist kommen — trotzdem sie wissen müssen, daß Bezug fern gehalten werden soll — erhalten hier keine Reiseunterstützung.“

In Habersleben haben vier Tischlermeister, welche sieben Gesellen beschäftigen, die Forderungen bewilligt, fünf Kollegen haben am Sonntag nach Ablauf der Kündigung die Arbeit niedergelegt, von denen drei anderweitig Arbeit erhielten. Sieben, die keine Kündigung hatten, sind schon vor 14 Tagen abgereist. Tischler Schumann (Buch-Nr. 111827), der früher in Eilenburg gearbeitet hat und jetzt die treibende Kraft zum Streik war, hat trotzdem mit seinen Kollegen nicht gemeinsame Sache gemacht. Wir werden ihn in Erinnerung behalten. Drechslermeister Adolffen hat seine Gesellen gemahregelt, obgleich sie keine Forderungen gestellt hatten; es wird nun aber die Zahlung eines Minimallohnes von 35 % pro Stunde und eventuelle Abschaffung der Akkordarbeit von ihm verlangt.

Achtung Stuhlbauser, Drechsler und Polirer! Der Polirmeister Guido Franz der Seifert'schen Stuhlfabrik in Neuhäusen i. Sachsen sucht gegenwärtig in bürgerlichen Mäthern Polirer. Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß genannte Fabrik wegen Maßregelungen von Kollegen gesperrt ist. Der Bezug ist streng fernzuhalten.

Die Holzarbeiter in Singen i. B. hatten von ihren Meistern 1. die Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, 2. die Zahlung eines Minimallohnes von M. 2,80 pro Tag und 3. die zehnstündige Arbeitszeit gefordert. Während Punkt 1 zugestanden wurde, haben die Kollegen Punkt 2 und 3 fallen lassen, weil sie an eine Bewilligung nicht glaubten. Eine Firma will vom 1. Oktober d. J. ab die zehnstündige Arbeitszeit einführen. Die Kollegen, welche sämtlich organisiert sind, bitten nun die zureisenden Kollegen, unter keinen Umständen Kost und Logis beim Meister zu nehmen, vor allen Dingen aber vorher Erkundigungen beim Kassirer Otto Korn, Poststr. 143, einzuziehen. Von Interesse ist, daß, wie uns mitgeteilt wird, nach der Beitragserhöhung die 30 Mitglieder in Singen ein viel größeres Interesse am Verbandsleben zeigen, als es vorher der Fall war. Möchte es überall so sein.

In der Waggonfabrik von Merkel in Denker bei Dresden traten sämtliche Holzarbeiter wegen Maßregelungen in den Ausstand.

In der Waggonfabrik von Busch in Wangen sind Lohnhöhen ausgebrochen, an denen besonders die Formner theilhaftig sind, denen die Vertriebsleitung Abzüge bis 50 pSt. angekündigt hat. Schwingräder, für die jetzt der Arbeitslohn M. 3 pro 100 Kilogramm beträgt, sollen jetzt für M. 1,50 hergestellt werden. In einer Werkstattbesprechung

wurde beschlossen, nochmals bei der Direktion vorstellig zu werden. Man erwachte aber nur, daß die Arbeit so lange im Lohn vergeben wurde, bis Direktor Busch von der Reise zurückgekehrt sei. Am Montag Nachmittag wurde den Formern die Arbeit aber wieder weggenommen. Kommt es nicht noch zu einer Einigung, dann stehen Differenzen erster Art in sicherer Aussicht.

Ueber die Drechslerwerkstatt der Bürstenfabrikanten Herrn Schabe & Co. in Quackenbrück ist die Sperre verhängt worden. Die Firma lehnte eine Affordpreis- und Stundenloohnerhöhung sowie eine anständigere Behandlung der Arbeiter durch den Meister Olding rundweg ab, woraufhin sämtliche Drechsler (sieben Mann), von denen vier im Holzarbeiterverband und drei im christlichen Organisiert sind, einhellig die Kündigung einreichten. Der Bezug von Drechslern ist also streng fernzuhalten.

Bezüglich der Differenzen bei R. Handmann, Korbwarenfabrik in Ullersbach a. Rh., wird uns mitgeteilt, daß sämtliche Gemahregelle abgereist sind, und S. mit 18 Lehrlingen und dem Werkführer weiter arbeiten.

In Reilheim a. Taunus sind 62 Kollegen abgereist, alle Uebrigen arbeiten zu den neuen Bedingungen. Bezug ist bis dahin, wo auch die sich weigern den Arbeitgeber erklären, bewilligen zu wollen, streng fernzuhalten.

In der Galanteriewaren-Fabrik Heilgenblittel & Stache in Fuhrberg bei Mellendorf sind Differenzen ausgebrochen. Die Firma sucht nun in auswärtigen Wäthern, Stelmacher und Tischler bei gutem Lohn. Wir ersuchen darum die Kollegen, den Bezug fernzuhalten.

Die Tischler in Trieste haben den Unternehmern folgende Forderungen unterbreitet: 1. Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden, wobei alle Feiertage zu entfallen haben, mit Ausnahme des 1. Mai, der als Arbeiterfeiertag aufrecht erhalten bleibt. 2. Erhöhung der Löhne um zehn Prozent. 3. Aufbesserung des Lohnes bei Arbeiten außerhalb der Werkstätte um 70 % aller und Entschädigung für etwaige Ausgaben für Tramway, Schiff, Wagen oder Bahn. 4. Regelung des Lehrlingsweises, so daß Meister, die ohne Gehülfen arbeiten, nur einen, Meister, die bis zu sechs Gehülfen beschäftigen, zwei, und für je weitere sechs Arbeiter je einen Lehrling halten können. 5. Abschaffung der Affordarbeit. Da ein ernster Kampf nicht ausgeschlossen ist, muß Bezug fern gehalten werden. — Die Tischler in Wiltach (Oesterreich) fordern eine zehnprozentige Lohnerhöhung für sich und eine zwanzigprozentige für Maschinenarbeiter. — In Warndorf (ebenfalls Oesterreich) fordern sie die zehnständige Arbeitszeit, welche auch vom 1. Juli an zu bewilligen versprochen worden ist. Bezug nach allen drei Orten ist vorläufig fernzuhalten.

Der Sessingborger Korbmacherverein (Schweden) ersucht uns, mitzutheilen, daß in der Essigfabrik Schwänka in Rärstorp die Korbmacher seit längerer Zeit sich im Streit befinden, weil der Direktor den Arbeitern verboten hat, ihrer Organisation als Mitglieder anzugehören. Der Direktor hat sich jetzt nach Deutschland gewandt, um Korbmacher anzuwerben.

Wir halten es für selbstverständlich, daß unter keinen Umständen deutsche Korbmacher sich als Streikbrecher hergeben und ihren um das Koalitionsrecht kämpfenden ausländischen Kollegen in den Rücken fallen.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Mahregelung wegen eines Ehrenamtes im Reichsversicherungsaussch. Der Tischler Brosig, welcher 14 Jahre lang in der Gebr. Bauer'schen Möbelfabrik in Breslau arbeitete, ist, weil er dreimal im Jahre je eine Woche als Arbeitervertreter den Sitzungen beim Reichsversicherungsaussch. beiwohnen mußte, mit der Begründung entlassen, „daß sein Fortbleiben störend wirke“. Brosig sowohl wie alle seine Kollegen in der Fabrik waren über die Entlassung erklärlichweise sehr erstaunt, mehr aber noch über den eigenartigen Entlassungsgrund, der ein sozialpolitisches Verständnis durchaus vermissen ließ. Die ganze Werkstatt erklärte sich mit Brosig solidarisch; 150 Gesellen beabsichtigten, die Arbeit ruhen zu lassen, wenn Brosig nicht wieder eingestellt würde. Es traten Verhandlungen ein, welche zur Wiederanstellung des „Entlassenen“ führten. Es fiel Brosig schwer, unter den gegebenen Umständen in dieser Fabrik, die langjährige, treue Dienste mit schönem Lohne lohnte, zurückzukehren, aber er glaubte, es seinen Kollegen, die sich seiner angenommen, schuldig zu sein, und so stellte er sich wieder an die Hohlbank. Aber die Beschäftigung konnte nicht von langer Dauer sein, denn er betrachtete sich — und er hatte auch alle Veranlassung dazu — als ein Gedulbeter, trotz der schönen Worte des Herrn Betriebsdirektors. Er kündigte selbst seine Stellung und verließ vor zwei Wochen die Fabrik.

Eine am 12. Mai stangehende Holzarbeiterversammlung nahm Stellung zu den Vorgängen und bedauerte in einer Resolution die Maßnahmen der Firma gegen den Kollegen Brosig und bringt diesem ihre Sympathie entgegen. Dieser Vorgang wird den Breslauer Kollegen, besonders den Unorganisierten und Gleichgültigen, ein Fingerzeig sein, daß das Unternehmertum sich den Teufel um ihr Wohlergehen kümmert, daß es selbst dann keine Rücksicht nimmt, wenn es sich um die Ausübung einer sozialpolitischen Pflicht handelt, mit der ein bei ihm beschäftigter Arbeiter betraut wurde. Vielleicht ärgerte sich die Firma, daß der leere Platz an der Hohlbank innerhalb der drei Wochen, die Brosig in Berlin war, nichts einbrachte, vielleicht hat auch der Oberstammmeister aus Berlin, dessen Nieder überall etwas wittert, dazu Veranlassung gegeben; hat er doch besonders Schlesien in sein Verzug geschloffen. Wenn er auch bisher in Breslau immer noch keine Lorbeeren geerntet hat, war vielleicht zur Befestigung seines „Ansehens“ eine kleine Aufregung mit großer nachfolgender Aussperrung notwendig; wer kennt die tiefinnersten Gefühle der großen in höheren Regionen schwebenden Geister?

Herrn Obermeister Nahardt von der Berliner Tischlerinnung ist an der Gerichtsstelle plausibel gemacht,

daß selbst ein Obermeister nicht ungeliebt Arbeiter be-
leidigen darf.

Nahardt hatte am 27. Januar zwei Kontrolposten des Holzarbeiterverbandes, Weiß und Weder, die die Arbeitswilligen vom gesperrten Arbeitsnachweis der Tischlerinnung abzuhalten hatten, beleidigt. Beide Kollegen besaßen sich das benachbarte Schaufenster eines Schuhwarenladens und unterhielten sich dort mit einem hinzugekommenen Klempnergehilfen. Dies sah der Obermeister Nahardt, und in der irrthümlichen Meinung, daß der Klempner ein arbeitswilliger Tischler sei, den ihm die beiden Kontrolposten wegsperrten wollten, ging er auf die Letzteren los und beschimpfte sie ohne jede Ursache mit Ausdrücken wie Wegelagerer, Tagelöhne, arbeitscheues Gesindel usw. Natürlich verbat sich die Weiden recht energig solche gebildeten obermeisterlichen Titulaturen, und Weiß bemühte sich, die Personalien des Beleidigers feststellen zu lassen. Infolge des wüthenden Schimpfens des Obermeisters und seines auffälligen provokatorischen Benehmens kam es bald zu einem Aufruhr, bei dem es jenem Herrn recht etwas ungemüthlich werden mochte. Er fühlte sich plötzlich ein wenig beengt oder bedrängt und winkte den buntbemühten Thürhüter des Innungsnachweises zu seiner Hilfe herbei, obwohl Niemand auch nur Miene machte, sich etwa an der ohnehin ziemlich schwächlich erscheinenden Person des mit einem Male so furchtjamen Obermeisters zu vergreifen.

Nach und nach verließ sich dann der Menschenschwärm, und als Weiß und Weder erfuhren, mit dem sie denn „die Ehre gehabt“ hatten, verklagten sie Herrn Nahardt wegen Beleidigung. Im ersten Termin entschiedigste dieser sein damaliges Verhalten mit dem Verdruß, den ihm die seit jenseit ein Jahr über den Innungsnachweis verhängte Sperre bereitet und über die „unzulässige“ Art, wie die Kontrolposten die Arbeitswilligen zum Schaden der Meister zu beeinflussen suchen. Wie „wilde Thiere“ seien sie auf die Arbeitssuchenden losgestürzt, um diese zu überreden, und besonders Weiß sei ihm als „eifriger Bühler“ bekannt, der „schon häufig seine Arbeitsstelle verlassen habe, lediglich um als Streitposten für die Organisation der Holzarbeiter thätig zu sein“. Er will auch nur gesagt haben: „Schämen Sie sich denn nicht, nach Art der Wegelagerer und Tagelöhne brave Arbeiter zu belästigen?“ Im Uebrigen behauptet er, während des Wortwechsels von Weiß thätlich angegriffen zu sein und deswegen den Thürhüter zu Hilfe gerufen zu haben, weshalb er Widerklage gegen Weiß erhebt. Diese Behauptungen wurden von Weiß entschieden bestritten und auch durch die Aussagen des Zeugen Dumle widerlegt.

Die Anwälte der Kläger, Heine und Dr. Heine mann, stellten es in Abrede, daß ihre Klienten Arbeitswillige in unzulässiger Art beeinflusst haben, so wie sie auch eine Anfeuerung Nahardt's, das Postenstehen sei schon an sich unzulässig, gebührend würdigen. Des Weiteren behielten sie sich vor, Namens der Kläger eine neue Beleidigungsklage gegen Nahardt anzustrengen wegen des Ausdrucks „wilde Thiere“ usw. Unter Bezugnahme auf die Nahardt'schen Nebenwendungen wies Rechtsanwalt Heine darauf hin, was wohl der Angeklagte sagen würde, wenn er ihn vor Gericht als einen Mann bezeichnen wollte, der sich stets als Scharfmacher gegen die Arbeiter hervorhört. Hierauf erklärt der Verteidiger Nahardt's, er behalte sich nun seinerseits die Erhebung einer Beleidigungsklage wegen des Ausdrucks „Scharfmacher“ vor. Ferner beantragt Nahardt schließlich die Veragung des Termins zwecks Ladung neuer Zeugen. Das Gericht entsprach diesem Antrage und vertagte die Sache auf Kosten des Angeklagten.

Im zweiten Termin, am 5. Mai (wir berichten nach einem Bericht des „Vorwärts“, Ned. d. „Holzarb.-Ztg.“), will Nahardt von Weiß derartig am Arm gepackt worden sein, daß es ihm „wehe“ that. Deshalb hat er auch wegen thätlicher Beleidigung Widerklage gegen Weiß erhoben. Die Beweisaufnahme fiel auch diesmal zu Ungunsten des Obermeisters aus. Recht bezeichnend war seine eigene Aussage, daß er dem als Zeuge geladenen, hünenhaften Portier des Arbeitsnachweises Vorwürfe gemacht habe, weil dieser ihm auf sein Laufen und Winken nicht schnell genug zu Hilfe geeilt war. (Demnach scheint der Portier gleichzeitig als Schutzengel für Herrn Nahardt engagiert zu sein.) Verblüffend, aber auch zugleich erheitend wirkte auch ein Ausspruch des Richters. Dieser fragte nämlich einen Zeugen, was ihn denn an dem fraglichen Tage in die Nähe des beklagten Arbeitsnachweises geführt habe, und meinte dabei: „Weshalb arbeiteten Sie denn nicht an jenem Tage? Ein ordentlicher Mensch pflegt doch zu arbeiten. Das Leben ist doch nur zum Arbeiten da, nur die Arbeit macht das Leben genutzreich.“ Vielleicht wären diese Ausführungen noch weiter ausgeföhnt worden, wenn nicht der Zeuge geantwortet hätte, er sei in jener Zeit leider arbeitslos gewesen. Nach beendetem Beweis-aufnahme versuchte der Vorsitzende wiederholt einen Vergleich herbeizuföhren. — Rechtsanwalt Heine, als Vertreter Weder's, aber lehnte den Vorschlag ab unter der Begründung, er schließe mit keinem solchen Herrn jemals wieder einen Vergleich, weil in einem ähnlichen Falle der damalige Beklagte und dessen Freunde das großmüthige Entgegenkommen seinerseits hinterher noch als Freigabe auszugeben versucht hätten. Auch der Kläger Weiß lehnte den Vergleich ab. Dessen Anwalt, Dr. Heine mann, wies in seinem Plädoyer u. A. auf die verhältnismäßig hohen Strafen hin, die fast regelmäßig über Arbeiter verhängt werden, wenn sich diese bei Lohnkämpfen ujm. unbedachtere Weise Arbeitswilligen oder Arbeitgebern gegenüber mal in ähnlicher Weise ausdrücken, wie es hier Herr Nahardt den Klägern gegenüber beliebt hat. Er ersuchte deshalb, bei Abmessung des Strafmaßes auch hier Parität walten zu lassen. Das Urtheil ging dahin, die Widerklage Nahardt's gegen Weiß sei als erfolglos abzuweisen. Dagegen sei Nahardt wegen formaler Beleidigung der beiden Kläger zu 10 Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängniß zu verurtheilen gewesen. Strafmildernd komme beim Beklagten dessen erklärliche Erregtheit in Betracht, auch habe er in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt, als er die Kläger damals zur Rebe stellte. Das Urtheil soll durch siebenstägigen Auszug an der Gerichtsstelle publiziert werden. — Gnädig genug ist der Obermeister weggekommen, immerhin, er ist verurteilt.

Der Obermeister Nahardt mag sich gratulieren, daß er kein Zeitungsmensch an der „Holzarbeiter-Zeitung“ ist, er

wäre wegen einer solchen Beleidigung sicher nicht so glimpflich weggekommen, da bei Arbeiterzeitungs-Redakteuren die oft „erklärliche Erregtheit“ über gewisse Arbeitgeber und deren Handlanger nicht strafmildernd in Betracht kommt.

Herr W. Kenzler, Zugsmöbelfabrik in Leipzig, fordert von uns unter Vernehmung auf das Preisgeld eine Verrechnung, daß er einem Arbeitswilligen nicht 60 % für vier Stunden Arbeitsleistung, wie auf Seite 169 unserer Zeitung zu lesen ist, gegeben, sondern ihm Eine Mark und 60 Pf. ausgezahlt hat.

Wie der Leipzig. Volksztg. mitgeteilt wird, ist Herr Kenzler mit großem Eifer, wenn auch geringem Erfolge, bemüht, in Schlesien Arbeitswillige anzuwerben, denen er 45 % Anfangslohn verspricht. Seinen Arbeitswilligen giebt er aber nach eigenem Geständniß nur eine Abschlagszahlung von 40 % pro Stunde.

Estrafe für Einreichung billiger Submissions-offerten. Seitens des Magistrats in Schwedt a. d. Ober sind eine größere Anzahl Schulbänke zur Anfertigung im bekannnten Submissionsverfahren vergeben worden. Den Zuschlag hatte ein Tischlermeister erhalten, der in der Preisforderung seine Konkurrenten sehr erheblich unterboten hatte. Als nun die fertig gestellten Schulbänke zur Ablieferung gelangten, stellte es sich heraus, daß dieselben minderwertig waren und den vorgeschriebenen Bedingungen nicht entsprachen. Natürlich wurden die Bänke dem Meister nicht abgenommen, dieselben ihm vielmehr zur Verfügung gestellt. Nun erklärte der Meister, daß es absolut unmöglich sei, zu dem von ihm selbst geforderten Preise die Bänke den Bedingungen entsprechend herzustellen. Der Magistrat erkennt aber diesen Einwand nicht an und läßt nunmehr die Bänke auf Kosten des Meisters anfertigen.

Die Mitglieder unserer Zahlstelle in Schwedt haben nun zweimal Gelegenheit, Schulbänke anfertigen zu müssen, hoffentlich kommen sie bei der zweiten Serie auf Kosten des billigen Meisters etwas besser weg. Wenn überall den billigen Meistern so auf die Füßerungen getreten würde, hätten die Schleudersangebote bald ihr Ende erreicht.

Ein Aktionär der Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann, A.-G. in Leipzig, Mölkan, wollte gerne wissen, wie das Geschäft geht und erhielt dann von der Verwaltung die tröstliche Versicherung, daß die Fabrik flott zu ihm habe und auch der Umlauf dem vorjährigen ziemlich gleich komme. Im Uebrigen sei die Aussicht des Geschäftsganges sehr gut.

Es ist nicht leicht, Aktionär zu sein, zumal man die Sorgen um die Dividenden manche schlaflose Nacht bereiten. Hoffentlich ist dem Herrn jetzt wohl, und erleichtert wird er aufatmen: Das Geschäft blüht!

Einen recht annehmbaren Profit erzielte die Bürstenfabrik Akt.-Ges. vorm. Emil Kränzlein in Erlangen. Die Verwaltung schlägt 8 pZt. Dividende vor, gegen 7 1/2 pZt. im Vorjahre. Die Fabrik ist gut beschäftigt. Die Arbeiter dürften im letzten Geschäftsjahre nicht so gut weggekommen sein.

Wie den Tischlermeistern durch die Gefängnisarbeit Konkurrenz gemacht wird. In einer Dresdener Tischler-Innungssammlung wurde mitgeteilt, daß im Waldheimer Zuchthause sich eine Tischlerei mit Maschinenbetrieb befindet, welche den Sträflingen zur Herstellung von Tischlerarbeiten für die Landesanstalten diene, womit jetzt der Kirchen-ausbau auf dem Sonnenstein, sowie die Tischlerarbeiten der Anlage eines großen Gutskomplexes bei Chemnitz mit 45 Wohnhäusern hergestellt sind.

Die Inhaber der Wagenfabrik von Schmieder & Meher in Karlsruhe haben vor einigen Wochen 55 Arbeiter wegen Mangel an Aufträgen entlassen. Gleichzeitig erfolgten weitere Kündigungen. Es soll, wie verlautet, die Absicht bestehen, das Geschäft ganz eingehen zu lassen.

Die Firma Akt.-Ges. für Wagenbau vorm. Jod. Neuf in Liquidation in Berlin erzielte im Geschäftsjahr 1902 einen Ueberschuß von M. 36249 bei einem Aktienkapital von M. 180000. Das ist allerdings eine schlechte Verzinsung des Kapitals und wie es scheint, liegt nach den Berichten der Handelskammern die Wagenbauerei überall ziemlich darnieder.

Die Stelmacher- und Wagner-Innungsmeister wollen in diesem Jahre sich ihr bekanntes Stelldichein im Lübeck im Konzerthaus geben und zwar vom 15.—17. August. Was sie betreiben wollen, wissen sie heute noch nicht. Zu den Reichstagswahlen war angeregt, an sämtliche Innungen des Wagnerberufes einen politischen Aufruf zu verlesen; nach längerer Diskussion ist jedoch davon Abstand genommen worden.

Die Tischler Wien haben sich an der Maisier in einer Stärke von 6000 Mann betheilig, d. h. diese Zahl war in dem überfüllten Versammlungslokale, Hunderte konnten keinen Einlaß mehr finden. Sicher hat die Zahl der Feiernden 6000 weit übersteigt. Kollege Widholz hielt die Festrede. Es wäre jedenfalls nicht unzumuthig, wenn, wie in Wien, dem allgemeinen Demonstrationszug Berufsversammlungen vorausgingen, in denen über die Bedeutung der Maisier gesprochen werden könnte. Der Zug könnte sehr wohl um eine Stunde später angesetzt werden. In Berlin ist die Feier in der Weise eingeleitet, daß am Vormittage überhaupt nur Berufsversammlungen stattfinden. Für die Demonstrationen bedeuten Massenversammlungen genau so viel und mehr, als ein Zug der Stunden braucht, um zu einem Lokale zu kommen, daß die Demonstrirenden nicht entern anwachsen kann, und nur ein Bruchtheil Gelegenheit hat, einige Worte der Festrede zu erhalten. Die Redner der einzelnen Berufe haben wenigstens dann einmal im Jahre die Gelegenheit, zu denen zu sprechen, die in sonstigen Versammlungen immer zu denen gehören, die nie da sind; an solcher Stelle kann ihnen wenigstens gesagt werden, wie viel früher wir zur Erringung des Achtstundentages kommen könnten, wenn jeder der heute Anwesenden auch zu anderen Zeiten auf dem Posten sei und seiner Pflicht der Organisation gegenüber pünktlicher und fleißiger nachkommen würde. Wir werden die Frage zur gegebenen Zeit wieder einmal ansprechen, möchten aber schon heute unseren Kollegen nahelegen, einmal vorurtheilsfrei zu prüfen, ob unser Vorschlag diskutabel und durchführbar und vor allen Dingen, ob er für unsere Organisation vortheilhaft ist.

Italienische Holzarbeiter-Kongresse. Am 22. März wurde in Bologna der erste Kongress der Holzarbeiter der Provinzen Emilia und Romagna abgehalten. Folgende Gegenstände fanden ihre Erledigung: a) Konstitution des Distrikts-Komitees und Sitz desselben. b) Jede Sektion im Distrikt delegiert für je 100 ihrer Mitglieder einen Propaganda-Genossen. c) Streiks müssen dem Distrikts-Komitee zur Begutachtung und Verurteilung mitgeteilt werden.

Bezüglich Kooperation wurde nach lebhafter Debatte folgende Tagesordnung angenommen: a) Kooperationen sind zwecks moralischer und wirtschaftlicher Hebung der Arbeiter allerorten anzustreben. b) Handwerker können in den Verband aufgenommen werden. c) Den Staatsarbeitern soll Solidarität und Ausnahme in den Verband zur Pflicht gemacht werden. d) Lohnsätze, Arbeitszeit etc. werden den lokalen Bedürfnissen entsprechend in den einzelnen Sektionen beraten. e) Ebenso gelangen Staats- und Kommunalsteuer-Angelegenheiten in den betreffenden Lokal-Sektionen zur Verurteilung. f) Bezüglich reisender Genossen wird beschlossen: nur solche reisenden Holzarbeiter zu unterstützen, die ihre Zugehörigkeit zu einem Verbande oder zur Arbeitskammer dokumentarisch nachzuweisen vermögen. g) Die Einkstellung erfolgt nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse durch die Orts-Sektion.

Soweit der kurze Bericht über den Holzarbeiter-Kongress in Bologna, der mit einer Sammlung für die streikenden Buchdrucker Roms geschlossen wurde.

Für den zweiten Kongress toskanischer Holzarbeiter wurde der erste Sonntag im Mai und als Ort Florenz bestimmt. Alle Sektionen tragen die Kosten des Kongresses gemeinsam, bergestellt, daß jeder Genosse einen Beitrag von 25 Cent. zu leisten hat. Die Vertreter, deren von je 100 Genossen einer gewählt wird, erhalten 4 Lire Tageslohn.

Folgende Gegenstände stehen auf der Tagesordnung: a) Bericht des Distrikts-Komitees über moralische und finanzielle Erfolge. b) Propaganda-Angelegenheiten. c) Mittel und Wege zur Organisation der Holzarbeiter. d) Kooperation und Widerstand. e) Häusliche Arbeit. f) Unterstützungskasse für Arbeitslosigkeit. g) Ueber Streiks. h) Meisenerklärung. i) Verschiedenes.

Der zweite Kongress piemontesischer Holzarbeiter ist am 12. und 13. April in Turin abgehalten worden. Folgende Tagesordnung wurde erledigt: a) Wahl des Präsidiums. b) Bericht über den moralischen und finanziellen Erfolg des Komitees. c) Ernennung einer Kontroll-Kommission. d) Reglement des Distrikts-Komitees. e) Organisation, Propaganda, Lage und Statistik der piemontesischen Holzarbeiter. f) Agitationen und Tarife. g) Abgaben zu Hilfszwecken. h) Verschiedenes.

Die eingehenden und gewissenhaften Beratungen dieser Kongresse werden zweifellos manchen praktischen Erfolg zeitigen und viel zur Verbesserung der sozialen Lage unserer Holzarbeiter beitragen.

Eine alleinige Kasse für Streikzwecke sind unsere italienischen Kollegen gewillt zu gründen. Der Nr. 28 des in Turin erscheinenden Fachblattes „Il Lavorante in Logno“ entnehmen wir Folgendes:

„Eines der Hauptmittel, um in dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit der letzteren den Sieg zu sichern, ist die Gründung einer Kasse ausschließlich für Streikzwecke, und sollte jede Organisation in moralischer und materieller Beziehung die größte Energie zur Erreichung dieses Zieles entwickeln; denn immer nur auf die unzulänglichen Geldmittel, die doch für uns gewissermaßen die Kriegsmunition bedeuten, sind die meisten Mißerfolge unserer Lohnbewegungen zurückzuführen. Selten ist eine Organisation im Stande, auch nur vier Wochen Widerstand den Anmachungen heutiger Kapitalisten entgegenzusetzen, da dieselbe eben nicht über die Mittel zur Bekräftigung der allernötigsten Bedürfnisse der Streikenden und ihrer Familien verfügt. Daher erübrigt es sich wohl, zu sagen, daß im Kampfe der Arbeiter gegen das Kapital, wie in jeder anderen Schlacht, die Schnelligkeit in der Beschaffung der Hilfsmittel für den Kampf und deren zweckmäßige Verwendung zu rechter Zeit von größerer Wichtigkeit ist, als erst dann an die Beschaffung derselben heranzutreten, wenn der Kampf bereits entbrannt ist und solche zur erfolgreichen Durchführung desselben unbedingt zur Verfügung stehen müssen. Unsere Prinzipale kennen diese Schwäche sehr wohl, und verstehen es nur zu gut, dieselbe in ihrem Interesse auszunützen. Wenn sie aber wissen, daß den Ausständigen aus einer wohlorganisierten, ausschließlich Streikzwecken dienenden Kasse genügende Hilfsmittel zuzuführen, würde dieser Umstand allein schon einen heilsamen Druck auf ihre Entschlüsse ausüben und sie zu einem weit größeren Entgegenkommen geneigt machen. Darum laßt uns allerorten Kassen ausschließlich für Streikzwecke gründen! Der materielle und moralische Erfolg derselben wird viel dazu beitragen, die Sklavenseißen des Kapitals weniger fühlbar zu machen.“

Von der Organisation der amerikanischen Holzarbeiter. Die Gewerkschaft der Bauarbeiter und Zimmerer Amerikas (United Brotherhood of Carpenters and Joiners) hat im vergangenen Jahre bedeutende Fortschritte zu verzeichnen gehabt. Als die letzte zweijährige Generalversammlung im Herbst v. J. in Atlanta stattfand, zählte die Gewerkschaft 126 500 Mitglieder in über 1200 Ortsgruppen. Im Jahre 1901 hatten dagegen erst 877 Ortsgruppen mit zusammen 87 148 Mitgliedern bestanden. Die Einnahmen der Zentrale für das Berichtsjahr 1901—2 beliefen sich auf 244 545 Dollars, die Ausgaben auf 188 988 Dollars, worunter Streikunterstützung mit über 26 000 Dollars, Invalidenunterstützung und Vergräbnisgebühren mit über 101 000 Dollars figurieren. Die Herstellungskosten des nun monatlich 20 Seiten stark erscheinenden Gewerkschaftsorgans betragen über 15 000 Dollars. Im Berichtsjahre war kein verlorener Streik zu verzeichnen gewesen. — Nach einem fast vierjährigen Arbeiterkampf ist es im Februar 1903 gelungen, die Unternehmer in Scranton, Pennsylvania, zur Anerkennung der Gewerkschaftsforderungen zu zwingen, nämlich Gewährung des achtstündigen Arbeitstages und Zahlung eines Mindestlohnes von 30 Cents für die Stunde. — Die Geschäftsfrage war am Ausgange des Winters in manchen Orten eine recht ungünstige, was sich aber nun bald bessern dürfte. — Bedauerlich ist, daß der Beschluß, welcher auf der Jahresversammlung des amerikanischen Arbeiterbundes im November 1902 gefaßt wurde, dahingehend, daß die amerikanische Sektion der englischen Amalgamated Society of Carpenters and Joiners sich der in Rede stehenden United Brotherhood anschließen sollte, um eine einheitliche Organisation zu Stande zu

bringen, nicht durchgeführt werden konnte, da die Amalgamated Society, die bedeutend kleinere Vereinigung, ihre Selbstständigkeit, um jeden Preis wahren will. Eine zu dem Zweck der Verschmelzung kürzlich abgehaltene Konferenz von Vertretern der beiden Organisationen ist resultatlos verlaufen. Die Tatsache, daß eine derartige Sonderbündel nicht zu Gunsten der Arbeiter ausläuft, sondern immer nur den Unternehmern Vortheile bietet, ist den deutschen Holzarbeitern nur zu bekannt, als daß sie hier nochmals erörtert werden müßte.

Das amerikanische Prämienlohnsystem (das wir bereits eingehend in der „Holzarb.-Ztg.“ in diesem Jahre auf Seite 49 und 82 besprochen haben), spukt auch in der „Musikinstrumenten-Zeitung“. Ziffernmäßig weist das Blatt nach, welche eminenten Vortheile die Fabrikanten von diesem herrlichen Entlohnungssystem haben, merkt aber garnicht, daß die Arbeiter doch schließlich auch darüber nachdenken, wie mit ihrer Arbeitskraft zu Gunsten des Unternehmerprofits Raubbau getrieben wird.

Man prüfe folgende Ziffern, und wer dann noch nicht begriffen hat, daß diese Arbeits- und Lohnzahlungsmethode derbarte Ausbeutungsschwindel ist, dem ist nicht zu helfen.

Es handelt sich z. B. um eine und dieselbe Arbeit, zu deren Fertigstellung eine Arbeitszeit von 40 Stunden vorgeschrieben wurde.

Arbeitszeit Stunden	Wage pro Tag Dollar	Kosten der Arbeit Dollar
40 1/4	2	2,72
38 1/4	2	2,58
18 1/2	3,16	1,59
18	3,22	1,57

Die „M.-Z.-Ztg.“ bemerkt zu diesen Ziffern: „Durch das Prämienlohnsystem wurde also allmählich die für eine bestimmte Leistung erforderliche Arbeitszeit von 40 auf 18 Stunden und damit ihre Kosten von 2,22 Dollar auf 1,57 reduziert, wogegen der Arbeiter einen Prämienzuschlag von 1,22 Dollar für jeden Tag dieser Arbeit erhielt. Innerhalb dieses Lohnsystems wird jeder Arbeiter seiner Leistungsfähigkeit entsprechend entlohnt, während die Leistungsfähigkeit der Fabrik wesentlich gesteigert wird.“

Das Letztere verehrte M.-Z.-Ztg. ist richtig. Das bezüglich der entsprechenden Entlohnung Gesagte ist falsch. Genau um den Betrag, um welchen sich die Leistungsfähigkeit der Fabrik (soll heißen der Unternehmerr Gewinn) steigert, wird der Arbeiter um seine geleistete Arbeitskraft beмогет. Wenn er für die Arbeit, zu deren Ausführung 40 Stunden Arbeitszeit notwendig sind, 22 Dollar erhält, mußte er, wenn er sie in 18 Stunden, also in 12 Stunden weniger herstellt, doch mindestens 4 1/2 Dollar bekommen, tatsächlich bekommt er nur 2 1/4 Dollar; 1 1/4 Dollar werden ihm gemauert und in die Taschen der Aktionäre oder Fabrikbesitzer geschoben. Und das nennt man eine der Leistungsfähigkeit entsprechende Lohnzahlung. Der reinste Humbug!

Gewerkschaftliches.

Die Aussperrung der Schuhwarenarbeiter in Viruafens hat ihr Ende erreicht. Wenngleich die Fabrikanten das Koalitionsrecht der Arbeiter anerkannt haben, bleiben doch 150 Mann auf der Strecke, die nicht wieder eingestellt werden, wenigstens vorläufig nicht. Die Fabrikanten haben die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit zugesichert, weiter haben sie die schwarzen Listen auf und drittens wollen sie ein Schiedsgericht einsetzen, das etwa wieder vorkommende Differenzen schlichten soll. Unter diesen theils recht günstigen Bedingungen haben die 6000 Arbeiter am 18. Mai die Arbeit ebenso geschlossen wieder aufgenommen, wie sie dieselbe niedergelegt haben.

Aussperrt sind in Dresden mehrere Hundert Bauarbeiter (Maurer und Zimmerer). Die Unternehmer verlangen Austritt aus den Verbänden und die schriftliche Verpflichtung, daß innerhalb acht Wochen Keiner die Aussperrten unterstützt. Die eifrige Agitation der Scharfmacher von Bau zu Bau, um ihre Kompagnen zur Aussperrung zu treiben, macht den Arbeitern viele Mühe; kein Maurer und Zimmerer will jetzt unorganisiert sein, und so hat ein Mann vollkommen zu thun, um nur Mitgliebsbücher auszufüllen. Was bisher so äußerlich schwer hielt, nämlich die Massen zum Eintritt in die Organisationen zu bewegen, das besorgen die Scharfmacher nun spielend leicht. Es leben unsere Freunde, die Feinde.

Technisches.

Die im Oktober vorigen Jahres in Nürnberg eröffnete staatlich konzessionirte Süddeutsche Schreiner-Fachschule vollendete am 1. April ihr erstes Semester. Die Schüler, welche alle das Schreinerhandwerk gelernt, standen im Alter von 21 bis 28 Jahren und stammten aus verschiedenen Staaten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Der an der Süddeutschen Schreiner-Fachschule auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen des Direktors eingeführte Einzelunterricht kommt den Schülern in der Weise vortheilhaft zu statten, indem Jeder seinen Vorkenntnissen entsprechend weitergebildet wird. Der von vornherein durch die leicht faßliche Darstellung und fortwährende Korrektur entwickelte Fleiß und das Interesse am Unterricht wurde durch den bei allen Unterrichtsfächern in den Vordergrund gestellten praktischen Werth derselben stets wach gehalten, wobei die am Schlusse des Semesters arrangirte Ausstellung der Schülerzeichnungen Zeugniß ablegte. Die auf Einladung zur Befichtigung der Ausstellung erschienenen Herren Schreinermeister und Gehülfen sowie Herren von der Handwerkskammer, dem Gewerbemuseum und dem Deutschen Zeichnerverband sprachen sich rückhaltlos sehr lobend über die in so kurzer Zeit erzielten Erfolge sowie über die Korrektheit und Beseitigung der Arbeiten aus. Außer dem Zeichen wurde auch das Fachrechnen und die Kalkulation in erschöpfender Weise, ebenso das Herstellen moderner Holzbeizen auf sichere und einfache Art praktisch gelehrt. Circa 40 verschiedene Zeichnungen in den in der Praxis vorkommenden Holzarten stehen jedem Schüler zum eigenen Gebrauch zur Verfügung. Die Möbelkalkulation wurde nächst den Vorträgen und Übungen in der Schule speziell an der Hand der Originale im Gewerbemuseum gelehrt. Auch wurden die sehr lehrreichen Vorträge dieser Anstalt gemeinschaftlich besucht. Ferner wurde den Schülern der Zutritt in die große, 400 Mann beschäftigende Möbel- und Spiegelabrik von H. Hemmersbach in der Nachbarstadt Fürth in sehr dankenswerther Weise gestattet. Die großartigen, neuzeit-

lichen Einrichtungen dieses Etablissements wurden mit großem Interesse in Augenschein genommen. Von verschiedenen Handwerkskammern und Vereinen wurden bedürftigen Schülern ansehnliche Beihilfen gewährt. Die Süddeutsche Schreiner-Fachschule befindet sich in dem auf's Beste eingerichteten Neubau Luisenplatz 13, woselbst ausführliche Prospekte vom Direktor Maibaum unentgeltlich zu beziehen sind.

Literarisches.

Für die Wahlagitation ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts unter dem Titel „Sozialdemokratie und Zentrum“ die Rede Webels erschienen, die dieser als Antwort auf die Angriffe des Zentrumsabgeordneten Dr. Schäbler in Bamberg gehalten hat.

Webel's Rede ist nicht nur eine Verteidigung gegen die wider ihn und die sozialdemokratische Partei gerichteten Vorwürfe und Verdächtigungen, sondern sie ist zugleich eine glänzende Rechtfertigung des Sozialismus und der Sozialdemokratie. In vernichtender Kritik zeigt Webel die Arbeiterfeindlichkeit des Zentrums, das jetzt unter dem Deckmantel christlicher Liebe darauf ausgeht, Arbeiterstimmen zu fangen.

In einem besonderen Anhang „Die Sünden des Zentrums“ hat Webel die gegen die wirtschaftliche und geistige Befreiung der Arbeiterklasse gerichteten Attentate des Zentrums zusammengestellt und den altemännlichen Nachweis von der Kulturwidrigkeit und der Arbeiterfeindlichkeit des Zentrums erbracht.

Der Einzelpreis für die Broschüre beträgt 20 Pf. Zur Agitation ist eine billige Ausgabe hergestellt, die aber nur an Vertrauenspersonen, Wahlcomités etc. abgegeben wird. Für diese ist der Preis: 500 Exemplare M. 20, 1000 Exemplare M. 30, 5000 Exemplare M. 125.

Bestellungen sind an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 69, zu richten.

Briefkasten.

Ratwisch. Gut und schön; aber solch' ein Eingekauf interessiert doch die Allgemeinheit nicht.

Magdeburg, J. R. Nach nochmaliger Durchsicht rathe ich, die Angelegenheit doch lieber in der Versammlung zu besprechen. Wir wollen nicht bestreiten, daß dort bezüglich der inneren Organisation Manches verbesserungsbedürftig ist, aber zu bessern ist zunächst doch Sache der Kollegen am Orte selbst. Bringen Sie Ihre Vorschläge dort zur Geltung. Hilft das nicht, dann ist die Zuflucht in die „Holzarb.-Ztg.“ immer noch nicht zu spät.

Bunzlau, M. In dem Bericht war absolut garnichts gesagt, was die Druckerschwärze werth war; was hätte erwähnt werden können, nämlich die Kritik der Werkstatt, was dadurch werthlos geworden, daß der Name des Inhabers ungenannt blieb.

Fechenheim, J. E. Allem Anschein nach soll Ihr Bericht (der übrigens nicht vollständig ist, Blatt 2 fehlt), ein offizielles, d. h. im Auftrage der Zählstelle geschriebener sein. Es fehlt aber der Stempel. Die verschiedentlichen Angriffe auf Personen innerhalb der Zeitung lassen darauf schließen, daß Sie keinen Auftrag hatten. Bringen Sie die angeregten Beschwerden in der Versammlung vor.

Freudenstadt? Ist da nicht etwas übertrieben worden? Wir müssen für die Behauptungen nähere Beweise haben.

Algenrad, M. R. Glauben schon, daß die Sache sich so verhält, bietet aber für die Leser der „Holzarb.-Ztg.“ kein Interesse; zudem kennen wir Sie nicht.

Berlin, B. Wozu denn das Lamento? Ist dasselbe, was Sie sagen, doch schon so oft gesagt worden, so daß man wohl annehmen kann, daß selbst Verunmuthungen bei den Leuten nicht mehr verlangen. Lassen wir sie ruhig gewähren, bis sie sich von dem Gegenheil ihrer Erwartungen überzeugt haben.

Neumünster, G. G. Wenn Sie uns zumuthen, daß wir über eine Firma die Sperre veröffentlichen sollen, müssen wir mindestens wissen w a r u m.

Leipzig, B. C. Holzrodens- und Tischler-Geizhähnen-Anlagen übernimmt die Firma Danneberg & Quandt in Berlin O, 17.

A. B. 100. Bildhauerwerkzeuge erhalten Sie bei B. Priglow, Berlin S, Prinzenstr. 88.

Mühldorf a. J. Mit der letzten Mittheilung wissen wir wirklich nichts anzufangen.

Hagen, R. Die Mhederei Hugo & van Emmerik, Hamburg, Zippelhaus 4, vermittelt den Passagierverkehr nach Liverpool; jeden Montag und Freitag Abend fährt ein Schiff dahin ab.

Offenbach, J. W. Das Vortragenwerk für Bau und Möbel können Sie von uns beziehen. Preis M. 10,50.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(S. 3 in Hamburg.)

Vom 2. bis 16. Mai gingen folgende Gelder ein: Mannheim, Hamburg I, Berlin A und H, Würzburg II je M. 400, Hamburg V 350, Schwelmigen 300, Salmünster, Güttrich, Wiesbaden, Gemelingen, Weiterstadt, Selterhausen, Lägerdorf, Halle, Bamberg je 200, Wüsten 180, Schmiedefeld, Werben, Landrecht, Bollmarshausen, Zwickau, Heidingsfeld, Achim, Endemich, Hemmoor je 150, Cöthmannsdorf 130, Görtz, Häufen, Schwerte, Stralitz, Göttingen, Elgershausen, Sangerhausen, Schöneweide, Dinnwald, Heuchelheim, Hameln, Fürth, Steinfischbach, Herbede, Ohrdruf, Ratingen je 100, Deuben, Salzgungen je 80, Willingen, Reichenbach, Jena je 50, Debschütz 40, Summa M. 8060.

Vom 2. bis 16. Mai erhielten Zuschüsse: Grobenritte M. 400, Mainz, Köln I, Sillenbuch je 300, Gelsenkirchen, Canno- statt je 250, Verchesgaden, Elmstein, Feudenheim, Siebichenstein, Bach, Wärlershausen je 200, Vorhauung 160, Wahrensch, Höchst, Lampertheim, Neuendorf, Oppau, Seelbach, Weipart je 150, Münden, Pasewalk, Wosen, Bunzlau, Müdelheim, Müllner, Friedrichsfelde, Sindlingen, Eisenach, Boll, Schmüden, Gitorf, Neuenburg, Uraach je 100, Bettenhausen 75, Gumbinnen 60, Heusenstamm 50, Summa M. 5795.

Krankenerfüllung für Gemeindeglieder wurde durch die Hauptkassa bezahlt M. 2091,07. L. Jacobs, Hauptkassier.

Berufsanzeiger.

Düsseldorf. Dienstag, 28. Mai, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstr. 8. - **Sektion der Mobellschreiner.** Samstag, den 28. Mai, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Köhlerstr. 26. **Halberstadt.** Sonnabend, den 30. Mai, bei Krankemann, Westendorf 26.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Wessheim. Bevollm. Lorenz Meß, Hülgestraße 24. Kassier Wilhelm Gumb, Heppenheimerstraße 88. Derselbe zahlt die Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 und Abends von 7 bis 8 Uhr aus. Verkehrslokal „Gasthaus zum weißen Hof“, Ritterplatz. **Wentzen.** Bevollm. Eduard Pletsch, Gräuperstr. 4, 2. St. Dasselbst wird die Reiseunterstützung Abends von 7-8 Uhr ausbezahlt. **Schwiebus.** Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung jetzt beim Kassier Carl Willner, Drägerstraße 19, Mittags von 12-1 und Abends von 7-9 Uhr, ausbezahlt wird. **Strasburg i. E.** Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Herberge sich nach wie vor in der Zentralherberge „Bäckerherberge“, Alte Königstraße 1, bei Wm. Schwab, befindet. Ebenfalls wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Berlin.

Achtung, Holzarbeiter!

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen, Alexanderstraße 31, ist streng zu meiden.

Zentral-Arbeitsnachweis

der Holzarbeiter aller Branchen wie Tischler, Pianofortearbeiter, Drechsler, Stellmacher, Uhrmacher, Korbmacher, auch für Sticker, Verlmutterarbeiter u. Kammacher befindet sich

Engel-Ufer 15, Gewerkschaftshaus, Zimmer 11.

Dasselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung und Herberge. Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich. Die Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Aufforderung.

Die gemahregelten Kollegen der Firma Kempf & Geiger in Mühlhof werden ersucht, umgehend ihre Adresse an uns einzusenden. Es handelt sich um die Prozeßvollmacht. Verwaltungsstelle Mühlhof a. Inn. **Jak. Reinfelder, Bevollmächtigter.**

Karl Eichberger, Schreiner aus Bayreuth, sende sofort Deine Adresse an Deine Eltern, da Dein Vater erkrankt ist.

Dem Kollegen **Karl Zublasing, Schreiner**, geb. zu Hantscham (Bayern), wird bekannt gegeben, daß sein Vater gestorben ist. Er wird ersucht, seiner Mutter seine Adresse mitzutheilen. Die Kollegen werden gebeten, ihm hiervon Kenntnis zu geben.

Tüchtige Schreiner, welche mit Abrihtmaschine u. Sägen vertraut sind, sofort gesucht. Holzgalanteriewaarenfabr. **Goldmann & Jamin, Oberursel b. Frankfurt a. M.**

Gewandte Stockpolierer

finden dauernde Beschäftigung. **Christian Frank, Fürth i. B.**

Korbmacher-Gesuch.

Ein tüchtiger Arbeiter auf Geflochten, hauptsächlich auf Wäsch- und Reiseförbe, sowie ein wenig in Reparatur bewandert, findet sofort angenehme Stellung bei **Alfred Lehmann, Tübingen i. Württg.**

Tüchtiger Korbflechter, der auch als Lagermeister thätig sein kann, findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. **Fritz Keller, Korbflechterfabrik, Hamburg, Lippeltstr. 5.**

Gesucht per sofort 2 **Bürstenmacher** bei dauernder Arbeit und hohem Lohn. **Wilh. Möhl, Bürstenfabrikant, Rorbj per Riechby (Schleswig-Holst.).**

Gesucht ein tüchtiger **Korbmacher** auf Geflochten und Reparatur. Dauernde Beschäftigung. **H. Ahrens, Korbmachermeister, Rendsburg.**

Mehrere tüchtige **Korbmacher** auf Großgeflochten bei dauernder Beschäftigung gesucht. **Carl Apelt, Mühlberg a. d. E.**

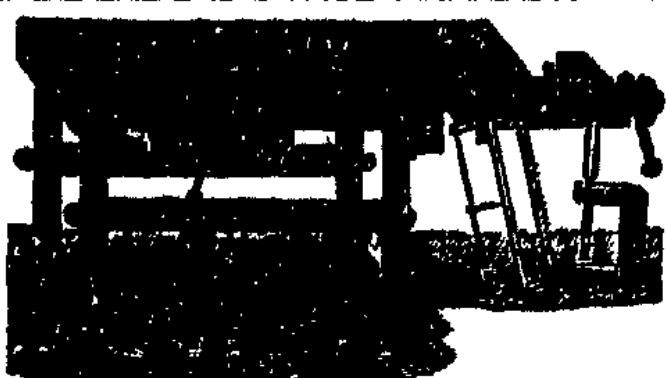
2 Korbmacher auf grün Geflochten sucht bald **Hermann Felsmann, Laasan (Kreis Striegau i. Schl.).**

Gesucht per sofort zwei **Korbmacher** auf Grün, edlg. **Anna Lunburg, Blantensfelde (Kreis Lestow).**

Tüchtiger Korbmachergehülfe bei hohem Lohn und dauernder Stellung gesucht. **W. Schröder, Warmen, Schubarthstr. 20.**

Zwei tüchtige **Korbmacher**gehülfe auf Großgeflochten per sofort gesucht. **Herm. Kühn, Rößlin.**

Ein guter, junger **Vorstanzrichter**, welcher auch etwas im Pinselmachen mit helfen kann, findet gut bezahlte Stelle bei **P. Mädel, Bürsten- u. Pinselgeschäft, Antillingen b. Bretten.**



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.

Titus Axen, Altona.

Preislisten gratis und franko.

Ein billiges Vergnügen! Für nur 90 Pf. ... **Der Praktische Tischler.** Handbuch d. gef. mod. Bau- u. Möbelschneiderei von H. Walde, 2. Aufl. ... **Geld verdienen** Wenn Sie, wenn Sie Ihren Beruf in ... **Hoher Nebenverdienst** bietet sich Deuten, welche in größer. ... **Lohnend. Nebenverdienst** bietet sich organisierten Arbeitern d. d. Berl. m. Artikel m. Namen. Muster und Prosp. gr. u. fr. Bitte deutsche Adresse. **Sohsenstein-Gr. i. E. Reinhardt Thato.**

Feinstes Pflaumenmus

aus erster Hand. **Rübel 30-60 Pfd. Inhalt, per Str. M. 14.-** **Fässer 100 " " " " " 14.-** **2/800 " " " " " 18.-** **Emaille-Eimer 25 Pfd. Inh., per Stk. 4,50** **Postfach-Eimer 8 offeriert ab Magdeburg (unfrankirt) gegen Nachnahme** **Herrn. Henschke, Magdeburg 12, Fablochsberg 19, Muffabrik mit elektrischem Betrieb.**

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabrikt und hält auf **Lager H. Himstedt, Hamburg, Lange Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch. Diensten. (Eringe, sog. Badenwaare führe ich nicht.)**

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonat. Kurse. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule **Staatl. konz. Nürnberg.** **Werkführer-, Zeichner- und Meisterkurse. Programm frei.**

Engros **Telephon Amt I, No 512.** **Reellste Fabrikato. CIGARREN. Konkurrenzlos billig. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!** **Sam Morton** **Freya, ff. Mexico, etwa 9 1/2 cm lang, Mk. 3,75.** Diese Cigarre wird andersweitig mit M. 5 verkauft. **100 Stk. Mk. 4,25.** **Freya, ff. Mexico, 100 Stück Mk. 3,75.** **Wagner Star... 100 Stk. M. 3,90** **St. Andreas Mexico 100 Stk. M. 5,-** **Meine Sorte... 100 " 3,-** **St. Felix Braßl... 100 " 4,00** **Aspaka... 100 " 6,-** **El Mundo... 100 " 3,50** **Barna Felix... 100 " 4,75** **La Cubana... 100 " 7,-** **Konrad Paks... 100 " 3,75** **Star St. Felix... 100 " 5,-** **Los Dos Naciones... 100 " 8,-** **Nicht unter 100 Stück von einer Marke. - 300 Stück portofrei unter Nachnahme. - Nichtkonvenientes erbiten zurück. Bei 500 Stück 3 pSt., bei 1000 Stück 6 pSt. Rabatt.** **Czollek & Geballe, Cigarren- BERLIN, Unter den Linden 20, Hof 1., Engros-Lager, i. Gänge b. Gohndmachers Conrad Kelling. Lieferanten für Kantinen und Konsum-Genossenschaften. Preisliste franko!**

Die besten Rasirmesser der Welt liefert **Stahlwaren-Fabrik Saam & Co, Foche No. 207, bei Solingen.** **Zur Probe. 5 Jahre Garantie.** **Wachnahme oder Cassa vorher. Silberstahl-Rasirmesser in E u. M. 2.-; do. f. Diamantstahl in E u. M. 3.-. Prima Haarschneidemaschine Mk. 5.50. Alles frei Haus. Grosser Katalog über Messer, Scheren, Waffen, Werkzeuge, Sensen, Leder-, Gold-, Nickel- und Drechslerwaaren etc. etc. unsonst und frei.**

Paul Horn, Hamburg **Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36** **Fabrik chemischer Produkte.** **Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. **Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft. **Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. **Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend. **Paul Horn's** Schellack-Porenfüller einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. **Paul Horn's** Schellack Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. **Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinpollieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht. **Paul Horn's** Flinsteinpapier sind überall gelobt, da zähe und scharf. **Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität. **Paul Horn** liefert Ia rectifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. **Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“ **Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. **Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechlerei-Fachausstellung Leipzig 1890. **Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller. Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. **Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko. **1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.** **Verlag: A. Hölke, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Luer & Co., Weide in Hamburg.**